3/2019

EAM-Medientagung in Bayreuth:

Die neue Öffentlichkeit und die Rolle des Publikums

Studienfahrt des DEF-Landesverbandes:

Auf den Spuren der Reformatoren in der Schweiz

AEH-Seminar in Pappenheim:

Fastenlust – Fastenfrust

def aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung Juli 2019 :

Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.

Jak. 1,1 (L)

inhalt

Quelle: Walter Korn

Themenabend Frauen und Körper / Begrüßung (Artikel S.12)

4 Des Erinnerns wert: Politische und soziale Situation in der Weimarer Republik

6 Digitalisierung und Teilhabe – Standortbestimmung aus theologischer, ethischer Sicht

7 Informationen aus dem Bundesverband

8 Bericht von der Messe „Die 66“

9 Neues aus dem Haus für Mutter und Kind

10 Auf den Spuren der Reformatoren in der Schweiz – Reisebericht von der DEF-Studienreise 2019

12 Themenabend: Frauen und ihr Körper

13 Landesfrauenrat: Mütter in der Arbeitswelt willkommen? Aus der Praxis: 100 Jahre Gunzenhausen

14 Aus der Praxis: Eichstätt, Floß, Nördlingen, Schweinfurt

16 Café Argula: Die Welt als Frau verändern

17 Büchertipps

18 17 Nachhaltigkeitsziele für die Welt

19 Gefragtes Forum für Verbraucherschutz auf der Messe 66

20 AEH-Seminar „Fastenlust – Fastenfrust“ in Pappenheim

22 Frauen und Veränderungen – vor 100 Jahren

23 Die neue Öffentlichkeit und die Rolle des Publikums Medientagung in Bayreuth

25 Eröffnung des Standorts Digital Kompass in München

26 Warum ändert sich so wenig? Rundfunktagung im BR

27 Smart-TV – Risiken und Möglichkeiten – Workshop auf der Messe 66

28 Modul 2 des Digitalen Medientrainers: Werte im Netz

30 Andacht

31 Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2019 (Oktober bis Dezember): 10. September 2019

Foto auf der Titelseite: Quelle: Fotolia

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich verbinde die Monate Juli und August mit Sommer, Sonne und Ferien. Mein Lebensgefühl ist ein anderes, wenn es draußen warm und sonnig ist, auch ein warmer Regen stört da nicht. Wir Menschen begegnen uns auch anders als in der kalten, dunklen Jahreszeit. Man lässt sich die Sonne ins Gesicht scheinen und verkriecht sich nicht in warmen Jacken und Mützen. Lange Abende auf der Terrasse oder dem Balkon oder im Biergarten erleichtern das Miteinander. Es ist vielleicht nicht die „unerhörte Leichtigkeit des Seins", aber ein Tag mit blauem Himmel kann auch die Wolken in unserem Kopf vertreiben, das Bedrückende zur Seite schieben und lässt uns ganz im Augenblick leben. Wir brauchen das, einmal ganz abzuschalten, nicht immer tätig sein, sondern Zeit für uns nehmen. Ganz bei sich selbst sein. Schon Salomo wusste das, und es heißt bei ihm: Wer seine Tätigkeit einschränkt, erlangt Weisheit. Und Bernhard von Clairvaux hat dieses Wort aufgenommen und gibt uns den guten Rat: Gönne Dich Dir selbst! Sei wie für alle anderen auch für dich selbst da.

Unsere Arbeit ist in diesen Monaten nicht weniger als sonst. Haus und Garten, Kinder, die keine Schule haben und beschäftigt werden wollen, im Büro fehlen Kollegen und Kolleginnen, weil sie bereits Urlaub machen, die Landesverbandstagung will vorbereitet sein usw… Trotzdem hat man das Gefühl, es gibt mehr Zeit, man redet mehr miteinander. Vielleicht angeregt durch die längeren hellen Abende bei einem Glas Bier, Wein oder einer erfrischenden Saftschorle.

Eventuell muss auch noch ein Urlaubs- oder Ausflugsziel ausdiskutiert werden. Bei zwei Personen geht das relativ schnell, aber eine größere Familie ist nicht so leicht unter einen Hut zu bringen. Demokratie fängt am Küchentisch an, jedes Familienmitglied darf seine Wünsche und Vorstellungen einbringen, und dann muss diskutiert, vielleicht sogar gestritten werden, wohin es gehen soll. Berge oder Meer, Sport oder Chillen, Kultur oder Natur? Hier den richtigen Kompromiss zu finden, ist nicht immer leicht.

Wenn wir uns im Kleinen schon so schwertun, dann können wir begreifen, was unsere Politiker und Politikerinnen leisten, deren tägliches Geschäft es ist, Kompromisse zu schließen, damit Regierungshandeln überhaupt möglich ist. Gerade wenn wir an die EU denken. Hier sind die Interessen von vielen unterschiedlichen Ländern, die aufeinanderprallen, auszugleichen. Demokratie ist, wenn alle die gleiche Stimme haben und gehört und berücksichtigt werden.

Freiheit und Gleichheit und leider nur „Brüderlichkeit" waren die Stichworte der französischen Revolution, die vor 230 Jahren ausbrach. Ob wir heute „Geschwisterlichkeit" als drittes Motto wählen würden? Aber von Gleichberechtigung der Geschlechter sprach kein Mann.

1949 saßen glücklicherweise auch Frauen im Parlamentarischen Rat, der den Auftrag hatte, ein Grundgesetz zu formulieren. Vor allem einer Frau, Dr. Elisabeth Selbert, ist es zu verdanken, dass der Gleichberechtigungsartikel im Grundgesetz aufgenommen wurde. Beeindruckend der Spielfilm „Sternstunde ihres Lebens", wo diese weichenstellende Begebenheit mitreißend dargestellt wird. So können wir in diesem Jahr auch 70 Jahre Grundgesetz und damit die Gleichberechtigung feiern.

Ganz ohne Vorbehalt wurde damals im Grundgesetz auf die Menschenwürde und die allgemeinen Menschenrechte Bezug genommen. Aber dass die Menschenrechte auch Frauenrechte sind, soweit wurde nicht gedacht. Sonst hätte das Ehe- und Familienrecht viel schneller geändert werden müssen. Die Umsetzung dauert auch heute noch an. Vieles ist erreicht, manches muss noch erstritten werden. Aber wir arbeiten - zusammen mit anderen, auch mit Männern - daran.

Denn unsere Grundrechte werden heute von den verschiedensten Seiten hinterfragt, und ihre Gültigkeit möchte die eine oder andere Partei einschränken. Wir sehen das in Polen, in Ungarn und auch in Österreich. Grundrechte sind Freiheitsrechte, Meinungsfreiheit, Freizügigkeit des Wohnorts, Versammlungsfreiheit und Pressefreiheit und nicht zu vergessen die Religionsfreiheit. Auch die EU bekennt sich zu diesen Rechten, und daher unterstützen wir Europa, das diese Rechte verteidigt.

Nehmen Sie einmal das Grundgesetz zur Hand und lesen Sie darin. Sie werden auf interessante Entdeckungen stoßen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihre Inge Gehlert,
Landesvorsitzende

Des Erinnerns wert
Veränderte politische und soziale Situation in der Weimarer Republik

Quelle: Bundesarchiv, CC-BY-SA 3.0

November 1918

Noch im November 1918 formulierte der DEF Richtlinien für seine Arbeit, die durch den verlorenen Krieg, das Ende der Monarchie und die Ausrufung der Republik unter sozialdemokratischer Führung „Umwälzungen im deutschen Staate" gebracht hatten und das „gesellschaftliche Zusammenleben" sowie für „die bisherige Arbeit der Frauenvereine eine starke Erschütterung" verursacht hatten. Man wolle sich „auf den Boden der bestehenden Tatsachen" stellen und „mitarbeiten, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten." Gleichzeitig rief man die Frauen auf und ermutigte sie, die „ihnen zugewiesene Wahlpflicht"! auszuüben, ohne zu parteipolitischen Kämpfen Stellung zu nehmen, aber sehr wohl jene Parteien zu stützen empfahl, die „eintreten für die Erhaltung eines starken deutschen Volkstums und deutscher Sitte, für die Aufrechterhaltung von Christentum und geistigen Gütern, für die Erhaltung der Volkskirche und christlicher Jugenderziehung, für den Fortbestand von Privateigentum und Privatwirtschaft."

All diese Punkte sah man durch die sozialdemokratischen und sozialistischen Bestrebungen bedroht.

Neben seiner „bisher geübten Tätigkeit für Kinderschutz, Jugendpflege und Jugendfürsorge" werde der Verband „seine soziale Arbeit und seine Wohlfahrtspflege besonders auf alle durch die Umwälzung hilfs- und schutzbedürftig gewordenen Frauen und Volksschichten" konzentrieren. Das allerdings war nunmehr erheblich erschwert in einer säkularisierten Welt „durch behördliche Organisation" ausgeführt, die private und kirchliche Träger mehr und mehr zurückzudrängen bestrebt waren. Es entstand eine wenig erfreuliche Konkurrenzsituation, der auch der DEF sich stellen musste.

So führte die tiefgreifende Veränderung der Gesellschaft nach dem verlorenen Krieg naturgemäß zu Reflexion der eigenen Position. Paula Mueller konstatierte: „Ich persönlich bekenne, daß ich früher, viel im Ausland lebend, mit ausländischen Freunden verkehrend, nicht viel darüber nachgedacht habe, was dem Deutschen sein Vaterland bedeutet. In dieser Zeit der Schmerzen aber ist es mir offenbar geworden." In der Tat hatte der Verband in seiner Arbeit immer auf die Bedeutung des evangelischen Standpunkts innerhalb der Frauenbewegung hingewiesen, hingegen „deutsches Fühlen und Wesen" nicht besonders artikuliert. Das wurde nun nachgeholt in einem Ausmaß, das uns heute befremdlich anmutet und nur aus der damaligen Situation heraus nachvollziehbar sein kann und sollte.

So lautet der zweite Absatz der Richtlinien für die Arbeit von 1919:

„Der Deutsch-Evangelische Frauenbund, die evangelische Gesinnungs- und Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frauenbewegung, biete den deutschen Frauen diesen Zusammenschluß zur Wahrung und Verbreitung evangelischer Ueberzeugung und deutscher Gesinnung, zur Vertretung der Fraueninteressen, zur Mitarbeit an den den deutschen Frauen aus der Not des deutschen Volkes erwachsenen Aufgaben. Dafür will er die Frauen aller Volksschichten sammeln und sie zur Anteilnahme am öffentlichen Leben in Kirche, Staat und Gemeinde ermutigen und ausrüsten. Er will veranlassen, bewußt als evangelische und deutsche Frauen zu wirken."

Diese Überbetonung von Deutschtum erscheint heute befremdlich, muss jedoch aus der Zeit heraus beurteilt werden und den geschichtlichen Zusammenhang nach dem verlorenen Krieg und den noch nicht abgeschlossenen Friedensverhandlungen mit den Siegermächten im Blick behalten. So war der Verband gezwungen, seine Position zu überdenken und anzupassen.

Deutscher Evangelischer Frauenbund e.V.
Bundesverband

„Der Deutsch-Evangelische Frauenbund tritt insbesondere ein für:

- eine von weltlichen Behörden unabhängige selbständige Volkskirche als öffentlich-rechtliche Körperschaft
- Pflege der geistigen Werte und Güter des deutschen Volkes
- Freiheit der Person und des Gewissens
- Heilighaltung von Ehe und Familie, Forderung gleicher sittlicher Reinheit von Mann und Frau
- Wahrung des Einflusses der Familie auf die Erziehung und Bildung des Kindes in Haus und Schule
- evangelischen Religionsunterricht als Pflichtfach im Rahmen des Schulplans (ohne Zwang für die Lehrenden)
- Pflege der Charakterbildung und des vaterländischen Sinnes in der Schule
- Pflege des Verantwortungsgefühls der Frau für ihre Aufgaben in Familie und öffentlichem Leben
- Wertung der Frau als selbstverantwortliche mitbestimmende Persönlichkeit im öffentlichen Leben, amtliche und ehrenamtliche Mitarbeit der Frau
- Stärkung des Fraueneinflusses in Staat und Gemeinde, Kirche und Schule
- Vorbildung für den Pflichtenkreis der Mutter
- Vorbildung der Frau für ihren Pflichtenkreis in der kirchlichen Gemeinde
- Vorbildung der Frau für ihren Pflichtenkreis als Staatsbürgerin
- gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung der Frau
- vollwertige Allgemeinbildung und vertiefte Berufsbildung der Frau
- Schulung von Sozialbeamtinnen und Sozialarbeiterinnen im Geiste evangelischen Christentums
- Erschließung solcher Berufe für die Frau, in denen sich ihre besonderen Kräfte und Gaben erweisen können
- den Grundsatz: gleicher Lohn für gleiche Arbeitsleistung
- eine gesunde, den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende, allen Ständen gerecht werdende Sozialpolitik, Schutz der Heimarbeit
- Erhaltung des Privateigentums innerhalb eines sozial ausgestalteten Wirtschaftslebens
- Fürsorge für wirtschaftlich schwache Bevölkerungskreise, besonders hilfs- und schutzbedürftige Frauen
- Beseitigung der die Frauen und Kinder schädigenden gesetzlichen Bestimmungen
- eine vom christlichen Geist getragene Bevölkerungspolitik
- Bekämpfung der Unsittlichkeit in jeder Erscheinungsform, der Reglementierung und Kasernierung des Lasters
- Bekämpfung der Trinksucht
- Gesetzliche Wohnungspflege und Bekämpfung der Wohnungsnot."

Die soziale Arbeit ging weiter und wurde in den Nachkriegsjahren unter sehr schwierigen Bedingungen um die sogenannte Mittelstandsfürsorge ergänzt. Geldentwertung und Inflationsjahre erforderten viele neue Aktivitäten, die mit erstaunlichem Ideenreichtum Abhilfe für die größten Notlagen durch Geldspenden, Lebensmittel- und Kleiderausgabe und Hilfestellung bei Arbeitsbeschaffung aufgenommen wurden.

So kann man rückblickend trotz veränderter Verhältnisse die Grundzüge und Motivation der DEF-Arbeit ausmachen, die im Handbuch zur Frauenfrage 1908 wie folgt formuliert wurden: „Die Arbeit an den sozialen Schäden unserer Zeit, die Hebung des Frauengeschlechts nach der wirtschaftlichen, beruflichen, rechtlichen und sittlichen Seite, das Eintreten in die Frauenbewegung bewusst beeinflusst zu sehen von ihrer religiösen Überzeugung, ihrer christlichen Weltanschauung." Auch gilt bis heute, was 1921 über die Grundsätze und Aufgaben gesagt wurde. „Wir wollen prüfend an alles herantreten, ob es auch unter veränderten Verhältnissen noch gelten, noch fortbestehen kann. Wir wollen Evolution … und Neues gestalten, aber nicht ohne Erfahrung, nicht ohne Lehren der Vergangenheit zu beachten und zu befolgen ...", denn Zukunft braucht Geschichte, aus der wir lernen können, wenn wir bedenken, welcher Wandel in der Zwischenzeit stattgefunden hat.

Halgard Kuhn

Digitalisierung und Teilhabe – Standortbestimmung aus theologischer, ethischer Sicht

Seit August 2018 arbeitet die 8. Altersberichtskommission am Thema „Ältere Menschen und Digitalisierung"; Ende dieses Jahres sollen der Bundesregierung die Ergebnisse und Empfehlungen vorliegen. Um im Vorfeld Einblick in die Arbeit zu erhalten, aber vor allem um eigene Impulse der Kommission zu geben, lud der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) zusammen mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) zur Tagung „Digitalisierung und Teilhabe – Standortbestimmung aus theologischer, ethischer Sicht" nach Düsseldorf ein. Dort diskutierten die Teilnehmenden aus ganz Deutschland, welchen Beitrag Technik und Digitalisierung zu einem guten Leben im Alter leisten können und wo eine Standortbestimmung aus theologischer und ethischer Sicht notwendig ist. Organisiert wurde die Tagung vom DEF-Landesverband Rheinland.

In ihrer Einführung wies die Initiatorin der Veranstaltung **Irmtraut Pütter**, Mitglied im DEF-Bundesvorstand und Vorstandsmitglied der BAGSO, darauf hin, dass der DEF auch schon vor der Fertigstellung des letzten Altenberichts im Jahr 2014 eine Tagung organisiert habe, in der die Verantwortlichen der Alterskommission sehr frühzeitig über den Stand informiert haben.

Volker König, Leitender Dezernent Politik und Kommunikation der Evangelischen Kirche im Rheinland, stellte sein „Wort in den Tag" unter das Motto „Realität ist heilbar". Er appellierte den digitalen Wandel mitzugestalten und mitzudenken; denn es gelte auch hier, Regeln zu erstellen und die Abgehängten im Blick zu behalten.

Im Anschluss berichtete **Dr. Frank Berner**, Leiter der Geschäftsstelle der Altersberichtskommission, von den vorläufigen Einsichten und Überlegungen der Kommission. Er stellte zehn Thesen zur Diskussion:

- Digitalisierung ist ein gesellschaftlicher Megatrend, der auf andere Entwicklungen trifft und mit ihnen zusammenwirkt.
- In Bezug auf ältere Menschen sind vor allem die folgenden Anwendungsbereiche der Digitalisierung im Blick: Pflege, Assistenzsysteme in der Wohnung, Gesundheitliche Versorgung, E-Governance, Mobilität und Kommunikation.
- Viele Anwendungen digitaler Technologien passen nicht zur Lebenswirklichkeit älterer Menschen. Dies erstaunt umso mehr, als viel Geld in die Entwicklung digitaler Technik fließt.
- Die Entwicklung digitaler Technik für ältere Menschen und ihre Nutzung hat verschiedene Triebkräfte.
- Die Debatte über Digitalisierung ist gerade mit Blick auf ältere Menschen eine Debatte über noch nicht realisierte und erprobte Möglichkeiten.
- Digitalisierung geht mit neuen Verschiebungen von Zeit und Raum einher.
- Es ist in vielen Anwendungsbereichen noch kaum absehbar, welche Folgen der Einsatz digitaler Technik haben kann.
- Digitalisierung hat auch für ältere Menschen bedeutsame soziale Folgen.
- Die Digitalisierung führt zu einer neuen Dimension sozialer Ungleichheit. Im Achten Altersbericht wird hierauf besonderes Augenmerk gelegt.
- Mit der Digitalisierung entstehen im Hinblick auf das Leben im Alter neue ethische Dilemmata.

Danach stellte **Jens Peter Kruse**, Vorstandsmitglied der BAGSO, das Positionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) „Ältere Menschen in der Digitalen Welt" vor. Darin wird zum einen von Staat und Kommunen gefordert, die Internet-Zugänge zu erleichtern und Erfahrungsräume für ältere Menschen zu schaffen. Zum anderen richtet sich der Appell an Hersteller, Barrieren abzubauen und Vertrauen bei den älteren Verbraucherinnen und Verbrauchern zu wecken. Eine weitere Forderung geht an Anbieter von Waren und Dienstleistungen, die die Verantwortung für die Sicherheit zu garantieren haben. Aber auch Bund und Länder müssen Beratungs-Strukturen schaffen und Medienkompetenz fördern, so die BAGSO. Kruse beendete seinen Vortrag mit der Bemerkung, dass die Selbstbestimmung im Alter immer mehr den souveränen Umgang mit digitalen Technologien erfordere. Dabei sei es die Aufgabe von Staat und Kommunen, die dafür passenden Rahmenbedingungen bereitzustellen. Gleichzeitig seien, so Kruse, die älteren Menschen aufgefordert, die neuen Medien zu nutzen und dadurch ihre Exklusion zu vermeiden.

Anschließend referierte **Ralf Peter Reimann**, Internetbeauftragter der Evangelischen Kirche im Rheinland über „Digital Mensch bleiben: Anthropologische und ethische Fragen neu gestellt". Die Digitalisierung stellt bekannte Denkmuster infrage, der Umbruch

wird wahrgenommen, ohne schon genau absehen zu können, wohin die Digitalisierung die Menschheit führt. Reimann gab zu bedenken, dass Pioniere im Silikon Valley den Mensch nicht mehr als Geschöpf Gottes und Gott nicht mehr als Schöpfer sehen, sondern der Mensch werde in der Verbindung mit Künstlicher Intelligenz selbst zu Gott.

Diesen Entwicklungen in der Informatik muss sich auch die Kirche stellen, so Reimann, und die Frage, was der Mensch sei, sei neu zu denken. Für ihn zeichnet sich der Mensch durch seine Gottesebenbildlichkeit und seine Sterblichkeit aus. Außerdem ist er etwas wert als Mensch und muss dafür nichts leisten (Rechtfertigungslehre). Auch habe der Mensch das Recht auf Vergessen und Vergebung, ebenso wie die Freiheit der Entscheidung. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal des Menschen gegenüber einer Maschine ist seine Einzigartigkeit als Individuum. Am Ende seiner Überlegungen forderte Reimann die Teilnehmenden auf, darüber nachzudenken, wie im digitalen Zeitalter die biblischen Geschichten neu erzählt werden müssten und wo eine Kommunikation von Mensch zu Mensch unerlässlich sei. Bei allem bestehe aber dennoch die Gefahr, dass die Algorithmen den Menschen scheinbar die Verantwortung abnehmen.

Am Ende wies die Moderatorin **Nicola Röhricht**, Fachreferentin für Digitalisierung und Bildung der BAGSO, darauf hin, dass eine ausführliche Dokumentation der Tagung in Kürze beim DEF-Bundesverband bestellt werden kann (Sallstr. 57, 30171 Hannover oder per Mail info@def-bundeverband.de).

Katharina Geiger

Des Erinnerns wert...

Kennen Sie den Schrank-Flügelaltar, der für den Festsaal anlässlich der 1954 erfolgten Einweihung des neuen DEF-"Haus Eilenriede" in Hannover von dem Künstler Friedrich Heinrichsen auf Wunsch des Vorstandes mit zwei Bibelversen beschriftet worden ist?

Auf den beiden Flügeln stehen einerseits der Wahlspruch des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes: *„Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich"* und andererseits aus dem 2.Tim. 1,7: *„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht."* (sic)

Wir kennen heute aus der Lutherübersetzung statt Zucht das Wort Besonnenheit. Sprache spiegelt immer auch den sogenannten Zeitgeist wider. Auch das ist des Erinnerns wert! Bemerkenswert ist zudem, dass der Schriftzug das Wort "nicht" ganz bewusst auseinandergezogen hat, um das Augenmerk beim Lesen durch die besondere Betonung auf den griechischen Urtext zu legen.

Die Einweihung des neuen "Haus Eilenriede" in Hannover 55 Jahre nach Gründung des Verbandes am 8. Juni 1899 war nicht nur für die Mitgliedsfrauen, sondern auch für die sehr zahlreich erschienenen Repräsentanten des öffentlichen Lebens ein großes Ereignis, denn das Haus war nicht nur für die Bundesgeschäftsstelle bestimmt, sondern als Wohnhaus für 36 berufstätige Frauen und 40 in Ausbildung befindlichen Schülerinnen.

Die Gästeliste beim "Festakt" liest sich wie ein Auszug aus dem zeitgenössischen "Who is who?". Selbst "Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin-Mutter von Braunschweig-Lüneburg" war anwesend sowie hochrangige Vertreterinnen und Vertreter der Inneren Mission, der Evangelischen Frauenarbeit, des Niedersächsischen Kultusministeriums, der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Frauenverbände und der Kommunal- und Landespolitik.

"Der Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland, Herr Präsident D. Brunotte, stellte in humorvoller Weise fest, daß seine Behörde ‚als jüngerer Bruder des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes' ihn als Abgesandten geschickt hätte, der ‚älteren Schwester' die besten Wünsche und Grüße zu übermitteln. Er wies darauf hin, dass Frauen fehlen, die auch im kirchlichen Leben, wie etwa in der Synode, führend und leitend mitarbeiten; er sprach die Hoffnung aus, dass aus den vom Deutsch-Evangelischen Frauenbund durchgeführten Lehrgängen viele solcher Frauen hervorgehen möchten." (Elisabeth Egebrecht in Mitteilungen, Nr.4, S.5). Dem ist Nichts hinzuzufügen und "des Erinnerns wert..."

Wenn Sie mehr erfahren möchten, kommen Sie zum Jubiläumswochenende 18. bis 20.Oktober 2019 nach Hannover, denn SIE sind alle unsere Ehrengäste!

Ihre

Dietlinde Kunad, Bundesvorsitzende

Besuchen Sie uns! Halle A5 Stand 148
Die 66
3.–5. Mai 2019 | München
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE 50plus MESSE!

Auftrieb am DEF-Eck
Erfolgreicher Messeauftritt auf der Messe „Die 66“ in München

Zum dritten Mal beteiligte sich der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF Bundesverband und Landesverband Bayern) an der Messe „Die 66“ in München. Am Stand in Halle A 5 kamen die DEF-Frauen an den drei Messetagen mit einigen hundert Frauen ins Gespräch. Die dafür vorbereiteten Themen waren Umwelt- und Verbraucherschutz, Hauswirtschaft, Nachhaltigkeit, Neue Medien, Frauenverbandsarbeit und Demokratie. Die Demokratie ist zusammen mit dem die Gemeinsamkeit fördernden Gespräch auch das Jahresthema des DEF 2019 „Miteinander reden – miteinander streiten – Demokratie wagen“.

Nur drei Wochen vor der Europawahl hatte der DEF auf Vorschlag der Landesvorsitzenden Inge Gehlert auch eine eigene Stifte-Edition aufgelegt, um das Wählengehen zu bewerben: Ein eigens hergestellter naturbelassener Bleistift war mit dem ohnehin schon europablauen Logo des DEF bedruckt und der Aufforderung „Meine Stimme für ein demokratisches Europa!“

Wie stets an Infoständen des DEF und seiner Arbeitsgemeinschaften war auch das Glücksrad eine besondere Attraktion. Zeitweilig bildeten sich am „DEF-Eck“ vor dem sich heftig drehenden Glücksrad Schlangen. Waren die Fragen zu schwer, so half man sich in der Reihe gegenseitig, vielleicht auch mit dem Motiv, selbst schneller an die Reihe und die ebenso beliebten wie auch handlichen Preise zu kommen.

Die Leitung des DEF-Messestandes wurde wie schon in den Vorjahren umsichtig und versiert von Luitgard Herrmann, der 2. Vorsitzenden der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) und Beauftragten für Medien des DEF-Bundesverbandes, wahrgenommen. Ohne ihre akribische Arbeit schon Monate vorher und während der gesamten Messe hätte sich der DEF, hätten sich auch AEH und EAM nicht so gut und das Publikum überzeugend präsentieren können. Dafür sei ihr auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Im Vortragsraum „Leben 1“ und vor allem am Stand bot der Verband den Messebesucherinnen und -besuchern vielfältige fachliche Informationen. Am ersten Tag sprach Heidemarie Krause-Böhm von der Verbraucherzentrale Bayern über Plastikabfall und seine Vermeidung. Das Thema wurde von ihr und Lydia Klein noch am Stand vertieft, wo auch Luitgard Herrmann mit einer App für die Ermittlung umweltschädlicher Stoffe in Kosmetika interessierte Messegäste begrüßen konnte. (s. Artikel im Teil AEH dieses Heftes.) Wiederum im Vortragsraum und am Stand setzte sich die EAM-Vorsitzende Sabine Jörk am zweiten Tag mit den Nutzungsmöglichkeiten und auch Risiken vernetzter Geräte in Haus und Wohnung auseinander. Ihre Zuhörerinnen und Zuhörer erfuhren die Digitalisierung als eine Revolution, die auch in ihrem Wohnzimmer Einzug gehalten hat. (s. Artikel im Teil EAM dieses Heftes.)

Der Messesonntag war nicht einem speziellen Thema gewidmet, sondern zeigte den Gästen am Stand die ganze Vielfalt des DEF und der Arbeitsgemeinschaften. Die gewiefte typische Besucherin der Messe 66 kommt mit Freundinnen oder einem Ehemann, und sie ist zu erkennen entweder an einer größeren Menge bereits gut gefüllter Umhängetaschen oder an einem Rollkoffer oder Roll-Shopper, in dem das ganze an den verschiedenen Ständen gesammelte Material gut verstaut und vor allem transportiert werden kann. Am DEF-Stand erfreuten sich die aktuelle, aber auch frühere Ausgaben der Verbandszeitschrift „DEF aktuell“ besonderer Beliebtheit. Nur selten wurde das Heft wegen der Güte – und Schwere – seines Papiers abgelehnt.

Auch eigens für den Münchner Raum erstellte Veranstaltungsprogramme des DEF Ortsverbands, der Stützpunktarbeit Verbraucherbildung Bayern und Digital-Kompass fanden ihre interessierten Abnehmerinnen. Insgesamt konnte das DEF-Messeteam mit einem rundum gelungenen Auftritt auf „Die 66“ zufrieden sein.

Die Messe wird im nächsten Jahr unter dem neuen Namen LEIF (Lebensfreude, Emotionen, Inspiration und Freiheit) vom 17. bis 19. April wieder in München an den Start gehen.

Neues vom Muki

Du bist mir wichtig!

Unter dieser Überschrift setzt sich Nadine Eichenmüller in ihrer Bachelorarbeit mit der „Bedeutung der Bindungstheorie bei jungen Müttern in stationären Einrichtungen“ auseinander.

Der englische Kinderarzt und -psychiater John Bowlby hat nach 1953 seine Untersuchungen und Beobachtungen zu „Mutterliebe und kindliche Entwicklung“ (so der Titel seiner ersten Veröffentlichung) wissenschaftlich fundiert vorgetragen. Seine Erkenntnisse sind unter anderem für die analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie sowie für die Kinder- und Jugendhilfe – ambulant wie stationär – von grundlegender Bedeutung.

Die Verfasserin referiert (S. 11) Bowlby, der die Möglichkeit aufführt, „dass Kinder von einigen wenigen, kaum wechselnden Personen versorgt werden. Diese bieten jedoch genügend mütterliche Fürsorge und unterstützen und ergänzen die Fürsorge der Mutter als Haupt-Bindungsfigur“, und vertritt (S. 12) die begründete Auffassung, diese Variante spiegele am besten die Situation im „Haus für Mutter und Kind“: „So ist die Mutter die Haupt-Bindungsfigur. Die Betreuerinnen der Mutter und das Personal der Kinderkrippe ergänzen die Fürsorge des Kindes. So wird die Mutter durch die Betreuerinnen entlastet, indem sie die Kinder zeitweise betreuen und sich mit ihnen beschäftigen. Die Kinderkrippe befasst sich ergänzend ebenfalls mit den Kindern, fördert und ernährt sie.“

Zu diesem auf eigenen Beobachtungen beruhenden Befund konnte die Verfasserin nur kommen, weil sie zuvor im „Haus für Mutter und Kind“ tätig war: zuerst ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Kinderkrippe, danach ein Vollzeitpraktikum in der Wohngruppe und Nachtdienste. Sie besitzt also „Kenntnisse über Arbeitsabläufe, Strukturen und Angebote für Mutter und Kind“ (S. 34), die insbesondere dem Kapitel 4 „Angebote zur Stärkung der Mutter-Kind-Bindung in der stationären Einrichtung Wohnheime Frühlingstraße“ ersichtlich zugutekommen.

Das ausführliche Literatur- und Quellenverzeichnis umfasst 47 Nummern. Die Bachelor-Thesis ist im Jahre 2019 von der Evangelischen Hochschule Nürnberg angenommen und mit dem Prädikat „sehr gut“ bewertet worden.

Am 18. März 2019 hat Nadine Eichenmüller ihren hauptamtlichen Dienst in der Aufnahmegruppe im „Haus für Mutter und Kind“ in Fürth angetreten.

Notabene: Im Mai 2019 besuchte die in freier Praxis in Fürth tätige analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin Tanja Schaub die Einrichtung zum gegenseitigen Kennenlernen und (hoffentlich!) zum Wohle behandlungsbedürftiger Mütter und ihrer Kleinkinder.

Martin Neumann

Einladung zur Landesverbandstagung mit Mitgliederversammlung in Augsburg !!!

Freitag und Samstag 12./13. Juli 2019

Es sind bewegte Zeiten gerade, auch für die Frauen und ihre Verbände - am besten, wir bewegen uns mit! Wie der Deutsche Evangelische Frauenbund mit seinen Töchtern AEH und EAM die neuen Herausforderungen meistert und die Zukunft gewinnt, wird auf der Mitgliederversammlung am Freitag, den 12. Juli 2019 ebenso Thema sein wie die Berichte der Verbandsspitzen und Geschäftsführerin über die vielen Aktivitäten in unserem Verband und die Erfolge in der Gremien- und Netzwerkarbeit. Austausch und viele Anregungen werden auch für das Jahresthema ***„Miteinander reden - miteinander streiten – Demokratie wagen“*** geboten sein, denn wir sind und wir machen die Demokratie!

In diesem Sinne wird auch ein Studientag am Samstag, den 13. Juli 2019 zum Jahresthema stattfinden. Wir werden dazu mit spannenden politischen Persönlichkeiten ins Gespräch kommen. Außerdem hat die Planungsgruppe auch ein Demokratie-Memory und einige überraschende Möglichkeiten zur Beteiligung vorgesehen, damit alle DEF-Frauen, selbst Expertinnen in Gemeinschaft und Gestaltung eines gesellschaftlichen Miteinanders, eine alltagstaugliche Demokratie mit sich und um sich herum erleben können. Kommen Sie und nehmen Sie zur Jahrestagung gleich noch die eine oder andere Verbandskollegin mit!

Wir werden zu Gast sein im Diako-Hotel der Diakonie in Augsburg, Nähe Hauptbahnhof.

Informationen und Anmeldung über die Geschäftsstelle in München.

Auf den Spuren der Reformatoren in der deutschsprachigen Schweiz

Ein Reisebericht über die Studienreise 2019 des DEF-Landesverbandes Bayern – Teil 1

Am 6. Mai 2019 startete eine beeindruckende Gruppe von 41 Teilnehmenden zur diesjährigen Studienfahrt des Landesverbands. Das Busunternehmen hatte es geschafft, dem Hotel 21 Einzelzimmer abzutrotzen, sodass alle Zimmerwünsche der Mitfahrenden erfüllt werden konnten. Leider mussten wir diesmal auf unseren bewährten und beliebten Fahrer Friedrich Stoll verzichten, der krankheitsbedingt die Fahrt an seinen Mitarbeiter Mario übergeben hatte. Auf diesem Weg noch einmal die herzlichsten Genesungswünsche.

Aber Mario erfüllte alle Wünsche der Mitreisenden und fuhr uns sicher und geschickt durch fremde Städte, schmale Straßen und enge Parkplätze. Auch das Mittagessen am Bus, das immer die Gemeinschaft fördert, fand zu aller Zufriedenheit statt. Und Gott sei Dank, auch immer bei trockenem Wetter, was leider nicht selbstverständlich war.

Noch bevor wir unser Hotel in Rickenbach erreichten, machten wir Halt in Basel, um bei einer Stadtführung den Spuren der Reformation zu folgen. Wir hörten aber auch von den Schönheiten der Stadt Basel, deren Altstadt mit zu den besterhaltenen zählt, obwohl im 13. Jahrhundert ein Erdbeben große Teile der Stadt zerstört hatte, darunter auch das Münster, das 1356 wieder im gotischen Stil erbaut wurde.

Als bedeutende Männer der Reformation lernten wir Erasmus von Rotterdam und Johannes Husschyn, genannt Oekolampad, kennen. Sie bereiteten den Boden durch ihre wissenschaftlichen Studien, Erasmus durch seine neuen Bibelübersetzungen, Oekolampad durch seine Predigten, die den Rat der Stadt - auch auf Druck durch die Handwerkerzünfte - schließlich veranlassten, die Reformation einzuführen und die „Altgläubigen“ aus der Stadt zu vertreiben. An der Peterskirche wurde 1529 der Humanist Paul Phrygio vom Rat der Stadt zum ersten reformierten Prediger ernannt.

Durch den Bildersturm gingen viele Kunstwerke verloren. Aber dennoch ist Basel reich an Schätzen, und auch die heutige Kunst findet sich in den Museen, wenn wir an Tinguely denken mit seinen beweglichen Skulpturen. Bei einem Blick über den Rhein erlebten wir die heutige Silhouette der Stadt, mit ihren großen Bauten, die von Basel als Industriestandort sprechen.

Der Bus wartete am vereinbarten Treffpunkt, um uns wieder zurück über die Grenze zu unserem Hotel zu bringen. Die Zimmerverteilung verlief problemlos, und bald konnten alle an freundlich gedeckten Tischen Platz nehmen und sich das wohlverdiente Abendessen schmecken lassen.

Auf der Fahrt nach Bern am nächsten Morgen konnten wir in der Ferne die schneebedeckten Gipfel von Eiger, Mönch und Jungfrau sehen. Ein wunderschöner Anblick. Immer wieder erfreuten uns die Berge mit ihrem Anblick, wenn wir morgens zu unseren Zielen aufbrachen.

Der zweite Tag in Bern ließ uns wieder neue Namen und Persönlichkeiten kennenlernen. Bern, die Bundeshauptstadt, empfing uns mit Sonnenschein, sodass wir die Stadt von ihrer schönsten Seite besichtigen konnten. Die Altstadt mit ihren Bürgerhäusern, den überdachten Laubengängen mit den Kellern ist beeindruckend. Rechtzeitig waren wir auch an der „Zytglogge", dem ältesten westlichen Stadttor, wo immer vier Minuten vor der vollen Stunde ein Glockenspiel stattfindet.

Maßgeblich für die Reformation waren in Bern Kaufleute, Handwerker und Künstler und nicht so sehr ein bestimmter Prediger. Die selbstbewusste Bürgerschaft der Stadt war mit dem Gebaren der Kirche und der Bischöfe nicht einverstanden, und ein Kaufmann, Bartholomäus Maly, war einer der Männer, die die Reformation vorantrieben. Er hatte einflussreiche Freunde, und so wurde Berchtold Haller als „Leutpriester" ans Berner Münster berufen. Hier hielt er seine evangelischen Predigten und fand Unterstützung beim Künstler Niklaus Manuel, der uns immer wieder in Bern begegnete. Nach einer Disputation, zu der auch Zwingli mit einer Delegation aus Zürich erschienen war, ordnete der Rat 1528 die Einführung der Reformation in der Stadt und Landschaft Bern an.

Unser Weg führte uns dann aus der Geschichte in die Gegenwart. Am Nachmittag begrüßte uns die reformierte Kirchengemeinde in Aarau mit Kaffee und Kuchen in ihrem Gemeindehaus, benannt nach dem Reformator Bullinger, und Pfarrerin Dagmar Bujack beantwortete all unsere Fragen nach dem Gemeindeleben in ihrer Gemeinde. Sie selbst kommt aus der Württembergischen Kirche und arbeitet in Aarau mit drei weiteren Pfarrern zusammen, bei ca. 5000 Gemeindemitgliedern. Die Gemeindearbeit ist vergleichbar, ob reformiert oder lutherisch, jedoch liegen der Gemeindeaufbau und die Verantwortlichkeiten nicht nur bei den Ordinierten, sondern stärker bei den Ehrenamtlichen. Den Vorsitz im Kirchenvorstand hat im Allgemeinen ein Laie.

Die großen Grabenkämpfe, die damals Luther, Zwingli und Calvin ausgefochten haben, sind heute Geschichte. Es gibt noch die unterschiedliche Auffassung in der Frage des Abendmahls, aber seit der Leuenberger Konkordie[1)] besteht Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zwischen den Kirchen der Reformation. Auf dem Weg zur Kirche durch die Altstadt von Aarau wandten sich unsere Blicke immer wieder nach oben, denn die Giebel der Häuser sind mit den Dachründen verziert, das sind bemalte Dachunterseiten.

Die Kirche selbst wurde 1478 erbaut und wurde 1528 auf Druck aus Bern reformatorisch. Man musste auch die Orgel aus der Kirche entfernen, erhielt aber 1755 von den „Gnädigen Herrn aus Bern" eine neue Orgel, die über die Aare verschifft wurde.

Nach diesem angefüllten Tag genossen wir die angenehme Fahrweise von unserem Busfahrer Mario, der uns wieder ins Hotel zurückbrachte, wo das wohlverdiente schmackhafte Abendessen auf uns wartete.

Inge Gehlert, DEF Landesvorsitzende

Teil 2 folgt im nächsten Heft

1) *Informationen zur Leuenberger Konkordie (Auszug aus Wikipedia)*

Die Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa, kurz Leuenberger Konkordie, ist das Gründungsdokument der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, früher Leuenberger Kirchengemeinschaft. Sie entstand nach zwischenkirchlichen Lehrgesprächen 1973 im Schweizer Tagungshaus Leuenberg in Hölstein bei Basel. Sie beendete die Kirchenspaltung zwischen den reformierten und den lutherischen Kirchen und stellte Kirchengemeinschaft unter den evangelischen Kirchen lutherischer und reformierter Prägung in Europa her.

Frauen und ihr Körper
Themenabend rund um den weiblichen Körper

Quelle: Walter Korn

Inmitten antiker Schönheiten im Münchner Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke hatten über 100 Frauen an einem Themenabend rund um den weiblichen Körper Gelegenheit, an kurzen Führungen teilzunehmen, sich an verschiedenen Ständen über religionsgeschichtliche, künstlerische, medizinische und gesellschaftspolitische Entwicklungen zu informieren und bei einem kleinen Imbiss mit Frauen verschiedenster Fachrichtungen ins Gespräch zu kommen. Durch den Abend führte die Organisatorin und Ideengeberin, Dekanatsfrauenbeauftragte und Archäologin Dr. Susanne Pfisterer-Haas. Mit dabei war auch Katharina Geiger, Geschäftsführerin des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V., die wie vier weitere Referentinnen ein kurzes Statement abgab, das dann später in einem Worldcafé vertieft wurde. Ihr Thema lautete: *„Frauenkörper – Verzerrte Wirklichkeit in den Medien“*.

Ausgangspunkt ihres Impulses war die Tatsache, dass man immer und überall von Frauenbildern umgeben ist – sei es in Magazinen, auf Werbeplakaten, im Fernsehen oder Internet. Dabei sendet die verwendete Bildsprache auch immer bestimmte Botschaften aus. Aber was ist dabei ein Abbild, ein Zerrbild oder ein Wunschbild des weiblichen Körpers, fragte sie die Zuhörerinnen.

Denn schon Kinder erlernen durch Medien bestimmte Geschlechterrollen und wie sie auszusehen hätten. Ein Großteil der weiblichen Figuren in Kinderbüchern und -serien haben auch heute noch attraktive Körper, und selbstbewusste Mädchen haben fast immer rote Haare! Frauen- und Mädchengestalten werden in den Medien häufig auf ihre Weiblichkeit und ihren Körper reduziert. Aber nicht nur das Kinderfernsehen gibt vor, „wie Frau“ auszusehen habe, sondern auch Casting-Shows wie "Germany´s Next Top Model" prägen das Idealbild der Frau. Wobei dieses Idealbild rein anatomisch nur von jeder 10.000. Frau zu erreichen ist und damit eindeutig kein Abbild des weiblichen Körpers ist.

Und wo bleiben die „reifen“ Frauen mit ihren Lebenserfahrungen, fragte Geiger weiter. Wenn ältere Schauspielerinnen oder Moderatorinnen vorkommen, versuchen sie ihre Falten möglichst zu kaschieren - und das in Kleidergröße 36. Dennoch stirbt die Hoffnung zuletzt – es tut sich was! Denn es gibt immer mehr Rollen für Frauen, die dem vermeintlichen Idealbild nicht entsprechen. Auch in der Werbung, die immer auf Klischees angewiesen ist, hat sich zwar das Frauenbild stark gewandelt. Dennoch zählt hier wie eh und je: Sex sells!

Aber wie sieht es in den sozialen Medien aus, die vor allem von jüngeren Menschen genutzt werden, wollte Geiger weiter wissen. Eine Studie der MaLisa-Stiftung von Maria und Lisa Furtwängler untersuchte 2018 die Darstellung von Frauen bei YouTube und Instagram sowie in Musikvideos mit einem erschreckenden Ergebnis: Frauen kommen in den erfolgreichsten Angeboten auf Instagram und YouTube besonders häufig in den Bereichen Beauty, Schminktipps, Basteln, Kochen, Dating-Tipps vor. Die ausschließlich jungen und hübschen Frauen reduzierten sich aufs Äußere. Männer dagegen können dünn sein, dick sein, lustig sein, klug sein, sie können Entertainment machen, sie können Beauty machen, sie können aber auch Politik und Comedy machen. Wenn man das so anschaut, hat man ein bisschen das Gefühl, es sei das Frauenbild der 50er Jahre, das wieder Einzug hält, resümierte Geiger. Ganz zu schweigen, wie sich junge Mädchen in sozialen Medien selbst darstellen – siehe die vielen bearbeiteten Bilder auf Instagram und Co. Am Ende stellte sie klar, dass alle als Mediennutzerinnen gefragt sind, aber auch die Medienschaffenden sind in der Pflicht: *Es gelte ein Bewusstsein zu schaffen, dass jede Frau – egal welchen Alters – mit all ihren Ecken, Kanten, Falten, Pfunden und vermeintlichen Makeln ein Ebenbild Gottes ist: Sie ist schön – sie ist stark – sie ist gut!*

Dieser Impulsvortrag wurde dann von den Teilnehmerinnen in einem Worldcafé vertieft, ebenso wie die Statements der Gynäkologinnen Dr. Solveig Groß und Dr. Eiman Tahir, der Referentin für Frauenseelsorge Irmgard Huber und einer Vertreterin des Frauengesundheitszentrums. Ein Dank geht an Dr. Susanne Pfisterer-Haas, die den Themenabend in beeindruckendem Rahmen und die vielen Stand- und Tischgespräche ermöglicht hat.

Aus der Praxis

Bayerischer Landesfrauenrat: *Mütter in der Arbeitswelt wirklich willkommen? Berufstätige Mütter erfahren auch 2019 vielfache Benachteiligungen*

Im Frühjahr hat sich der Bayerische Landesfrauenrat zum wiederholten Mal mit dem Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf beschäftigt und eine Stellungnahme samt Forderungen verabschiedet (siehe www.lfr.bayern.de). DEF-Landesvorsitzende Inge Gehlert ist der Meinung, dass diese Veröffentlichung klar die widersprüchliche Situation widerspiegle, in der sich Frauen befinden, die arbeiten wollen.„Einerseits sucht die Wirtschaft nach gut ausgebildeten Arbeitskräften, der Staat bemüht sich um Plätze für die Kinderbetreuung, aber wenn dann Mütter sich bewerben und vielleicht Teilzeit arbeiten wollen, werden andererseits von den Personalchefs Schwierigkeiten gemacht. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird fast ausschließlich als ein Problem der Mütter gesehen und nicht als Familienaufgabe. Hier brauchen wir ein Umdenken in den Betrieben, aber auch in der Gesellschaft", so Gehlert. Daher seien die Forderungen des Bayerischen Landesfrauenrates zu unterstützen, die lauten:

1. Unbewusste Wertevorstellungen und Rollenbilder müssen von Politik und Gesellschaft thematisiert werden. Der Prozess ist regelmäßig zu evaluieren.

2.. Die Arbeitgeber sind aufgefordert, für Personalentscheidungen Standards zu entwickeln, die die Chancengleichheit sicherstellen.

3. Wir brauchen qualitativ hochwertige und ausreichende Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagsschulen, die auch Rand- und Ferienzeiten sicherstellen.

Gunzenhausen: *Frauenbund leistet wichtigen Beitrag*

Doppeljubiläum beim Deutschen Evangelischen Frauenbund: Der Ortsverband Gunzenhausen feierte sein 100-jähriges Bestehen, gleichzeitig ist Vorsitzende Wilma Krug seit 20 Jahren im Amt. Die Feierlichkeiten begannen mit einem Festgottesdienst in der Stadtkirche. Beim anschließenden Empfang im Lutherhaus erinnerte DEF-Landesvorsitzende Inge Gehlert daran, dass 1919 eine demokratische Verfassung entstand, die den Frauen erstmals mehr Rechte zubilligte.

Bundesvorsitzende Dietlinde Kunad verwies anschließend in ihrem Festvortrag auf die Festschrift, die anlässlich des 100-jährigen Bestehens auslag. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand, erläuterte Kunad, eine enge Verbindung zur Kirchengemeinde und den diakonischen Einrichtungen vor Ort. Soziale Aufgaben wurden in den ersten Jahren selbstverständlich übernommen. Heute stehen Bildungsveranstaltungen und Geselligkeit, mit denen der zunehmenden Vereinsamung der älteren Generation begegnet werden soll, mehr im Vordergrund.

DEF-Geschäftsführerin Katharina Geiger ging auf den Besuchsdienst des Frauenbunds im Gunzenhäuser Klinikum ein. Diese wichtige Aufgabe werde von den Patienten oftmals aber leider abgelehnt. Die langjährigen DEF-Mitglieder Frieda Hürdler (40 Jahre), Wilma Krug (30) sowie Asta Linhardt und Ingeburg Karl (25) wurden geehrt. Die stellvertretende Vorsitzende Jutta Hetzner bedankte sich namens des Vorstands bei Wilma Krug für die gute Zusammenarbeit. Zum 20-jährigen Amtsjubiläum überreichte sie einen großen Rosenstock.

83 Mitglieder zählt der Verein heute, erläuterte Bürgermeister Karl-Heinz Fitz. Bildungsarbeit, soziale Arbeit und Gremiumsarbeit seien die drei Standbeine der Organisation, die einen wichtigen ehrenamtlichen Beitrag für die Gesellschaft leiste. Fitz nahm die Jubiläumsfeier zum Anlass ins Bewusstsein zu rufen, dass auch viele Menschen in der Altmühlstadt auf Unterstützung angewiesen seien. Die Festversammlung wurde von der Veh-Harfengruppe Gunzenhausen-Heidenheim musikalisch umrahmt. Zu den zahlreichen Grußrednern zählte auch Heidemarie Haller, die Vorsitzende des Katholischen Frauenbunds Gunzenhausen sowie Vertreterinnen der DEF-Ortsverbände Ansbach, Nördlingen, Rothenburg und Schwabach.

Horst Kuhn

Quelle: Horst Kuhn

DEF-Geschäftsführerin Katharina Geiger (rechts) ehrte Wilma Krug, Frieda Hürdler, Asta Linhardt und Ingeburg Karl für den langjährigen Einsatz im Krankenhausbesuchsdienst.

Floß:
Seenotrettungsschiff Sea-Eye / Alan Kurdi

Mit dem Flosser Mediziner Dr. Wilfried Schnappauf, der seine Zelte in Regensburg aufgeschlagen hat, erlebten Mitglieder und Gäste des Frauenbundes einen faszinierenden Lichtbildervortrag über die Seenotrettungsaktionen der "Sea-Eye" aus Regensburg.

Dr. Schnappauf stieg in das Projekt im Jahre 2016 ein, weil es hochgradig sozial, handwerklich herausfordernd und seemännisch ist und vor Ort Menschen gerettet werden. Immerhin sind seit 2016 8000 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Der Vortragende erzählte auch über die Taufe des neuen Schiffes der Sea-Eye auf den Namen „Alan Kurdi" - jenem Kind, das tot am Strand von Lesbos lag und dessen Foto um die Welt ging. Ebenso schilderte Dr. Schnappauf die Aussage des Vaters des Kindes bei der Taufe des neuen Schiffes „Alan Kurdi".

Die Regensburger Seenotrettungsorganisation erfüllte und erfüllt diesen Dienst aus christlicher Nächstenliebe, denn Menschen ertrinken zu lassen, bedeute letztendlich moralisches Versagen. Die Ergriffenheit der Zuhörerinnen drückte sich auch bei dem Dank von Vorsitzender Christa Riedel an Dr. Schnappauf für seinen Vortrag aus.

Weitere Informationen über Seenotrettung im Mittelmeer finden Sie unter *„sea-eye.org"* (Anm. d. Red.)

Text und Foto von Fred Lehner (Der Neue Tag)

Schweinfurt:
Mitgliederversammlung mit Ehrungen

Wie in jedem Jahr, wenn die Vorsitzende des Evangelischen Frauenbundes Schweinfurt, Heike Gröner, zur Mitgliederversammlung in das Evangelische Gemeindehaus einlädt, kamen auch in diesem Jahr wieder ca. 160 Gäste.

In freundschaftlicher Verbundenheit und mit anerkennenden Worten begrüßte Dekan Bruckmann die Mitglieder und Gäste. Im Anschluss verlas Frau Gröner die Namen der Verstorbenen des letzten Jahres. Ihnen wurde im stillen Gebet gedacht.

Da jede Ortsvorsitzende helfende und mitdenkende Gefährtinnen benötigt, freute sich die 1.Vorsitzende, dass sie als 2. Vorsitzende Kira Lindemann vorstellen konnte. Als Beisitzerinnen wurden Olga Baluyev, die im Schweinfurter Frauenbund gut bekannt ist, da sie bereits viele Feierstunden mit ihrem Chor bereichert hat, und Ljudmila Schalm genannt.

Jeder Verein - so auch der Evangelische Frauenbund Schweinfurt e.V. - hat neben Veranstaltungen auch einiges an Verwaltungsarbeit zu leisten; das stellte Frau Lindemann mit dem Jahresbericht 2018 vor. Frau Gröner übernahm als 1.Vorsitzende im Anschluss die Darlegung der Einnahmen und Ausgaben.

Nach diesen Regularien kräftigten sich die anwesenden Frauen - Mitglieder und Gäste - fröhlich mit Kaffee und Kuchen. Wie in jedem Verein bilden die Mitglieder das Fundament, und so folgte im Anschluss die Ehrung von 21 Frauen für ihre 30-jährige bis teils sogar über 70-jährige Mitgliedschaft. Sie alle erhielten eine wunderschöne Orchidee und eine Urkunde. Die 34 Frauen, die seit 25 Jahren dem Verband angehören, bekamen neben einer Rose noch einen Gutschein für den Bazar. Alle geehrten Frauen stellten sich dann für ein Pressefoto auf.

Eine anschließende Bilderschau führte allen Mitgliedern noch einmal die Fülle an Aktivitäten, Erlebnissen, Reisen und weiteren Begegnungen vom vergangenen Jahr vor Augen. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch die musikalische Darbietung von Dr. Carmen Kutter-Vogt. Da beim Evangelischen Frauenbund auch immer gerne gesungen wird, endete der Nachmittag mit dem schönen Lied „Gib uns Frieden jeden Tag" und dem Dank der 1. Vorsitzenden Heike Gröner.

Quelle: Jeannin eHergöth

Nördlingen:
DEF-Frauen erleben Magie des Salzes

Tief in die Wunderwelt des Salzes tauchten die Frauen des DEF Nördlingen bei einem Besuch der Salzgrotte ein. Diese wurde aus vier Tonnen reinen und unbehandelten Salzes errichtet und ermöglicht den Besucherinnen und Besuchern eine ebenso interessante wie auch erholsame Pause in ihrem Alltag. Jeweils zur vollen Stunde beginnen die Grottensitzungen.

Frieren wie im Bergwerk muss man nicht: Die Grotte ist auf 20 Grad bei 50 Prozent Luftfeuchtigkeit ausgelegt. Ähnlich wie an der See ist das Klima reich an Mineralstoffen und positiven Ionen, und die Atemluft ist von einem medizinischen Vernebler mit Salz angereichert.

Die Besucherinnen und Besucher können es sich in der Grotte, in Decken eingehüllt, gemütlich machen. Gedämpfte Lichteffekte und Musik sollen zur Erholung beitragen; auch ein kaminähnliches Salzfenster ist aufgebaut. Die Betreiberin der SalzZauber-Grotte weist allerdings seriöserweise selbst darauf hin, dass man keinerlei Heilungsversprechen geben könne und dass ein Besuch in der Grotte nicht den Besuch bei einem Arzt oder Heilpraktiker ersetzen könne.

Nach einer sehr interessanten Führung konnten sich auch die DEF-Frauen von den Wirkungen des Salzes überzeugen. Sie empfanden selbst, dass es gesund sein kann und man mehr auf sein eigenes Wohlbefinden achten sollte. Den interessanten und informativen Nachmittag ließen sie abschließend bei Kaffee und Kuchen ausklingen.

Elisabeth Strauß, Nördlingen

Eichstätt:
Modern und mit der Tradition verbunden - DEF Eichstätt zieht ins neue Gemeindehaus

Nach nicht ganz zehnjähriger Bauzeit konnte im vergangenen Herbst das neue Eichstätter evangelische Gemeindehaus an alter Stelle eingeweiht und dem Betrieb einer lebendigen Stadtgemeinde gewidmet werden. Unweit des Eichstätter Doms gelegen, ist es natürlich historisches Gelände. Alt und neu wurden in dem Gebäudekomplex miteinander in Beziehung gesetzt und ideal verbunden. Das älteste Element ist der mittelalterliche Stadtturm. Auch das barocke Domherrenhaus Weiden ist in den Komplex integriert und beherbergt den schönen Gemeindesaal. Nebenan stehen wiederum ein barockes Gebäude und die aus dem 19. Jahrhundert stammende Erlöserkirche.

Die neu entstandenen Räume für Büros und für das Gemeindeleben, ebenso wie die Pfarrerwohnung im Obergeschoss sind hell, freundlich und harmonisch. Ein Durchgang ermöglicht den Passanten Einblicke in das Gemeindeleben, den innen Tagenden einen Blick auf das Treiben draußen. Die evangelische Gemeinde ist so in sehr gelungener Weise mit der Stadt verwoben.

Auch der Deutsche Evangelische Frauenbund in Eichstätt hat den Auszug und Umzug mitgemacht und kann nun im neuen Haus Besprechungen abhalten, Veranstaltungen machen und vielleicht auch mal den großen Saal nutzen, je nach Veranstaltungsformat und erwarteten Besucherinnen und Besuchern.

Während der langen Zeit des Um- und Neubaus hatte der Ortsverband gegenüber im Dom-Pfarrheim St. Marien in der sogenannten Batzenstube tagen dürfen. Da vom Deutschen Evangelischen Frauenbund keine Miete für die monatlichen Versammlungen verlangt wurde, übergaben nun die Vorsitzende Norma Bayerlein und ihre Stellvertreterin Margarethe Sulzbach an Pfarrer Blomhofer eine Spende für die Kinder- und Jugendarbeit der Dom-Pfarrei St. Marien und brachten so ihre Dankbarkeit für die ökumenische Gastfreundschaft der Nachbargemeinde zum Ausdruck.

Norma Bayerlein, Eichstätt

DEF, Eichstätter DEF-Frauen zwischen Kirchengebäude und neuem Gemeindezentrum.

Die Welt als Frau verändern
„Café Argula“ im DEF München uraufgeführt

Zum Münchner Stiftungsfrühling 2019 schrieb die Bildungsreferentin des DEF Bettina Marquis eine Lesung für drei Frauen, das „Café Argula“. Für die Uraufführung im März im Saal des DEF im Haus am Kufsteiner Platz in München konnte schon im Messeprogramm und am gut besuchten Infostand der Argula-von-Grumbach-Stiftung auf der Hausmesse des Münchner Stiftungsfrühlings in der BMW-Welt geworben werden. Ein echter Eyecatcher ist stets das wunderbare Gewand der Argula, wie es von ihrer Darstellung auf dem Titelholzschnitt ihrer Schrift übernommen und geschneidert worden ist. Besonders häufig wird Argula von Grumbach von Dorothee Burkhardt verkörpert, die mit dem Gewand in die Haut der Reformatorin schlüpft. So lag es nahe, dass sie auch die Figur der Argula im „Café Argula“ lesen würde.

Im „Café Argula“ begegnen sich in der Atmosphäre eines Cafés drei Frauen und erzählen über ihr Leben, ihre Zeit und was sie darin so mutig vertreten haben. Anders als im „Café Käthe“ zum Reformationsjubiläumsjahr 2017 handelt es sich dabei nicht um drei aufeinanderfolgende Innere Monologe, sondern die Erzählungen der drei Frauen sind miteinander verwoben und sie beziehen sich im Dialog aufeinander und wechseln sich im Erzählen ab. Auch sind es diesmal nicht drei Frauen der Reformation, sondern nur eine, Argula von Grumbach, ist eine Reformatorin. Ihre spannende Geschichte, wie sie sich mit Briefen und in Flugschriften, die sehr bekannt wurden, an die mächtigen Herren wandte, ist zugleich auch die Geschichte der Reformation und des Kampfes nicht nur um die Freiheit der Religion und der Gedanken, sondern auch der Freiheit einer mutigen und hochgestellten Frau. Die Welt war in Bewegung geraten, auch für die Frauen, aber eine weitergehende Teilhabe an den Entscheidungsprozessen in Reformation und Politik war auch herausragenden Persönlichkeiten wie Argula von Grumbach nur zum Teil möglich.

Argula von Grumbach trifft im Café-Format auf eine ganz besondere Frau der Französischen Revolution: Olympe de Gouges, die als Schriftstellerin und Gastgeberin eines literarischen Salons in Paris auf die Erklärung der Menschenrechte der Revolutionäre, in denen Frauen keine Rolle spielten, eine eigene revolutionäre „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ folgen ließ. Und heißt es dort „Die Frau hat das Recht, das Schafott zu besteigen; sie muss also auch das Recht haben, die Rednertribüne zu besteigen“, so erfüllte sich das für sie selbst auf sehr bittere Weise. Da sie durch ihr mutiges Wort mit Robespierre in Konflikt geraten war, wurde sie selbst ins Gefängnis geworfen und im November 1793 enthauptet. Ihr scharfer Sinn und ihre scharfe Zunge bereichern auch das „Café Argula“. In der Uraufführung wurde diese Rolle von Simone Marquis gesprochen, die mit ihrer reichen Theatererfahrung die Figur mit Temperament zum Leben erweckte.

Die Dritte im Bunde ist schließlich die Westfälin Mathilde Franziska Anneke, die als Literatin und eine der ersten deutschen Journalistinnen lebte. An der Seite ihres zweiten Mannes wurde sie zur Revolutionärin. Sie wanderte mit ihrer Familie nach Amerika aus und hatte dort als Ausländerin dennoch die Chance, an der Sklavenbefreiung und an der Frauenbewegung teilzuhaben. Ihr interessantes Leben, ihr Ausbruch aus der biedermeierlichen Enge in die Moderne bis in die neue Welt bildet den dritten Erzählstrang im „Café Argula“. Sie wurde gelesen von Bettina Marquis.

Alle drei Frauen sind schreibend tätig geworden und haben in die Kämpfe ihrer Zeit eingegriffen. Sie hatten ein sehr spannendes Leben, von dem man in dieser Lesung viel Interessantes dargeboten bekommt. Die Besucherinnen und Besucher der Münchner Premiere waren jedenfalls begeistert.

Wenn das „Café Argula“ auch bei Ihnen stattfinden soll, nehmen Sie bitte mit der DEF-Geschäftsstelle Kontakt auf.

Johan Bargun: Nachsommer

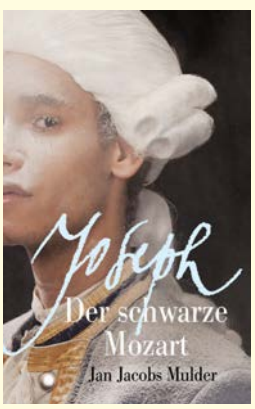
Wie lange ein schmaler Roman die Leserin begeistern und gedanklich beschäftigen kann, zeigt das neueste Buch von Johan Bargum: Zwei erwachsene, schon seit ihrer Kindheit rivalisierende Brüder, die sich seit Jahren nicht mehr gesehen haben, werden vom Lebensgefährten ihrer Mutter zu dem Sommerhaus in den Schären gerufen, um von der Todkranken Abschied zu nehmen.

Olof, der Ältere, der Zauderer, weiß, dass er in seinem Leben Fehler gemacht und falsche Entscheidungen getroffen hat. So fürchtet er auch das erneute Zusammentreffen mit seinem stets erfolgreichen Bruder Carl. Aus Angst vor diesem jüngeren, stärkeren Bruder steckte Olof in der Kindheit oft zurück - auch, weil die Mutter meist aufseiten seines Bruders stand. Später heiratet Carl und zeugt zwei Söhne, während Olof sich in einem Singleleben eingerichtet hat. Doch jetzt kommt Carl mit seiner Frau und den Kindern aus Amerika zurück in das Ferienhaus der Familie. Er ist ein charmanter und durchsetzungsfähiger Mann, der keinen Machtkampf scheut. So verläuft auch das Treffen der ungleichen Brüder im Sommerhaus in den Schären spannungsgeladen - nicht zuletzt wegen Klara, der Ehefrau von Carl, die eine überraschende Rolle spielt.

Zug um Zug erfahren wir wichtige Episoden aus der Vergangenheit der Brüder und deren Eltern. Erzählt wird von existenziellen Themen wie Liebe und Tod und auch von den unterschiedlichen Formen der Familienzusammensetzung. Mit einem ungemein interessantem Trick gelingt es dem Autor, uns die psychologischen Verflechtungen einer Familie unangestrengt und doch sehr eindringlich darzustellen. Er zeigt auf, wie Erlebnisse aus der Kindheit weit ins Erwachsenenalter hinein wirken und wie diese auch das Handeln von Olof und Carl bestimmen. Vieles wird angedeutet und erschließt sich uns dann aus dem, was wir nach und nach beim Lesen erfahren.

Da man unwillkürlich Parallelen zu Erlebnissen in der eigenen Familie zieht, wirkt das Buch von Johan Bargum lange nach. Der interessante Roman erzählt ruhig und eindringlich; so gelingt es vorzüglich, uns immer in Spannung zu halten.

ISBN 978-3-86648-260-9, Marebuchverlag, 18 Euro



Jan Jacobs Mulder JOSEPH der schwarze Mozart

Der niederländische Autor Jan Jacobs Mulder stellt uns in seinem spannenden Buch eine äußerst interessante Musikerpersönlichkeit vor: Joseph Boulogne, Komponist zahlreicher Sonaten, Violinkonzerte sowie Symphonien und zugleich einer der größten Geigenvirtuosen Frankreichs.

Joseph wird als Sohn eines weißen, adeligen Plantagenbesitzers und einer schwarzen Sklavin auf der französischen Karibikinsel Guadeloupe geboren. Als Kind kommt er nach Paris und genießt dort eine hervorragende Ausbildung, nicht nur in Komposition und Violinspiel, sondern auch im Fechten und Reiten. Seine Fähigkeiten bringen ihm viel Bewunderung, aber als Mulatte bei der weißen Bevölkerung auch Verachtung ein. Zudem gilt er auch noch als Liebling der Frauen! Zur eigenen Unterhaltung reißt sich der Adel von Frankreich und England um diesen ungewöhnlich talentierten, jungen Mann.

Seine musikalische Begabung ermöglicht ihm, als Konzertmeister Haydns Erstaufführung der Pariser Symphonien zu leiten. Auch soll er Kompositionen von Beethoven und Mozart beeinflusst haben. Die geplante Ernennung zum Direktor der Pariser Oper scheitert jedoch an der Ablehnung einiger dort beschäftigter Sängerinnen. Die Zeit für eine schwarze Führungspersönlichkeit ist noch nicht reif.

Wer nun denkt, das Buch beschäftige sich nur mit einem außergewöhnlichen Musikerleben, irrt, denn die Persönlichkeit Josephs ist so vielfältig, so bunt, dass man beim Lesen an seinen vielen Abenteuern teilnimmt. Wir erleben ihn u. a., wie er als gefeierter Fechtstar England bereist und auch, wie er sich dem weltweiten Kampf gegen die Sklaverei anschließt.

Der schwarze Tausendsassa, Komponist und Musiker Joseph Boulogne hat wirklich gelebt, doch die Rassevorurteile der Gesellschaft haben ihn aus der Musikgeschichte gedrängt. Heute besinnt man sich wieder auf ihn, wie z. B. beim Augsburger Mozartfest 2007, wo einige seiner Werke aufgeführt wurden.

Diese temporeiche Romanbiographie zeigt neben einer begabten Künstlernatur auch einen äußerst sportlichen und mutigen Mann, sodass auch wir in seine Abenteuer hineingezogen und somit bestens unterhalten werden.

ISBN 978-3-293-00535-8, Unionsverlag, 22 Euro

17 Ziele für die Welt
Das UN-Programm für die nachhaltige Entwicklung auf der Erde

Die Welt verändert sich rasch, davon sind wir alle Zeuginnen. Die menschengemachte Entwicklung ist in vielen Gebieten so rasant, dass man kaum mehr damit Schritt halten kann. Längst nicht alle Menschen auf der Welt haben Teil an den Entwicklungen der modernen Welt. Sie haben oftmals nicht den Zugang zu gesunder Ernährung, reinem Wasser, zu Gesundheit und medizinischen Maßnahmen, zu Bildung, mit der sie sich selbst eine Grundlage für ihr Leben verschaffen können. Arbeitslosigkeit ist ein weltweites Phänomen, schüttelt aber auch hochentwickelte westliche Gesellschaften mitten in Europa durch.

Armut ist relativ, aber sie muss in allen Gesellschaften rund um den Globus bekämpft werden. Zwar konnte in den sogenannten Millennium-Entwicklungszielen, die sich die UNO 2000 bis 2015 gab, schon einiges erreicht werden und die bittere Armut in vielen Ländern der Erde um die Hälfte reduziert werden, jedoch ist gerade die Armut weltweit noch immer groß. Selbst in so reichen Ländern wie unseren gibt es Armut, auch wenn niemand mehr verhungern muss. Armut in einem reichen Land heißt ausgeschlossen sein von vielem, was alle anderen machen und sich leisten können. Vor allem alleinerziehende Frauen und Rentnerinnen, aber auch Kinder haben darunter zu leiden.

Hier greift die UNO mit ihrem Programm, den *„17 Zielen für nachhaltige Entwicklung“* (Global Goals for Sustainable Development) ein. Es sind die sogenannten „SDGs“, das bedeutet „Sustainable Development Goals“ = „Ziele für nachhaltige Entwicklung“. Die Vereinten Nationen haben sie auf ihrer Vollversammlung im Herbst 2015 beschlossen. Sie sollen die früheren Weltentwicklungsziele von 2000 bis 2015 ersetzen. Waren diese aber noch rein auf Entwicklungszusammenarbeit und den Menschen allein bezogen, so richten sich die 17 neuen Ziele für die Welt auch auf den Erhalt unserer Lebensgrundlagen, auf die Natur aus.

Denn Umwelt- und Klimaschutz hängen mit der sozialen Entwicklung der Menschen in ihren Staaten und Gesellschaften eng zusammen. Sie bedingen sich gegenseitig, eines kann nicht ohne das andere sein. Also war es sinnvoll, diese beiden Seiten, Umwelt und Soziales, miteinander zu verknüpfen. Die 17 Ziele sind natürlich keine Gesetze. Aber die Menschheit kann sich durch diese Ziele einen Rahmen für ihre eigene Weiterentwicklung, für einen schonenderen oder zumindest achtsamen Umgang mit ihren eigenen Lebensgrundlagen geben. In dreimal fünf Jahren soll die Menschheit sich um die Verwirklichung dieser Ziele bemühen, daher heißt der Prozess auch „Agenda 2030“.

Das ist ein gutes Thema auch für Hauswirtschafterinnen, für Umweltinteressierte, für „Klimaretterinnen“ und Verbraucherschützerinnen, für Christinnen und Bürgerinnen. Es ist auch ein gutes Thema für einen Frauenverband wie den DEF, denn das Fortkommen der Frauen und ihre Stellung in der Gesellschaft ist immer und überall ein wichtiger Gradmesser für die Entwicklung. Die Einzelnen können etwas tun, umso mehr ein Verein oder ein Verband. Hier sind auch wir engagiert mit dabei.

Damit die 17 Ziele aber nicht so abstrakt bleiben, wie sie anfänglich wirken, ist es gut, sie sich einzeln anzuschauen und sie auf konkrete Dinge zu übertragen. Im Garten und auf dem Balkon kann eine Frau gleich mehrere Ziele erfüllen, etwas für die Gesundheit und das Wohlergehen tun, das Wasser sauber halten, das Leben im Wasser und an Land schützen. Die Tansaniahilfe oder ein Projekt in der eigenen Stadt ist vielleicht eine Entwicklungspartnerschaft. Ein fairer Handel verringert Armut und Ungleichheit, ermöglicht Arbeit und Bildung in anderen Erdteilen. Aber auch bei uns kann die Wirtschaft, die Bildung und Forschung, kann die Arbeit verbessert und menschenwürdiger gemacht werden. Und in den westlichen Gesellschaften hat man sich auf den Weg zu Sauberer Energie gemacht, die die Ressourcen schont und nicht zu einer weiteren Verschlechterung des Weltklimas führen soll.

Das ist auch ein Thema für den DEF, für die AEH und die EAM. Wir werden unsere vielfältigen Aktivitäten bewusst mit einzelnen der 17 Ziele vergleichen und verknüpfen. Denn alles hängt mit allem zusammen. Das ist nicht langweilig, sondern es ist eine Weltreise, und ein glückliches Nachhausekommen. Es ist eine Geschichte aus dem Leben und für das Leben.

Gefragtes Forum für den Verbraucherschutz

Information am DEF-Stand auf der Messe „Die 66“

Die Messe „Die 66“ auf dem Messegelände in München-Riem ist die größte Seniorenmesse des Landes. Schon von der Öffnung um 10 Uhr an herrschte reges Treiben, alsbald auch am DEF-Stand. Dort standen die 2. Vorsitzende der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) und Medienbeauftragte des DEF-Bundesverbandes Luitgard Herrmann, die Verbraucherschutzexpertin des Bundesverbands Sigrid Lewe-Esch und Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis zur Verfügung. Hinzu kam Heidemarie Krause-Böhm von der Verbraucherzentrale Bayern. DEF und die Verbraucherzentrale Bayern arbeiteten an diesem Tag zusammen, ein Gewinn für alle Messegäste!

Leben ohne Plastik? Wege aus der Wegwerfgesellschaft

Einen Fachvortrag von anderthalb Stunden ohne Qualitätsverlust auf eine publikumswirksame halbe Stunde ‚einzudampfen‘ ist schon an sich eine Kunst. Heidemarie Krause-Böhm, die Referatsleiterin Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit der Verbraucherzentrale Bayern e.V., hatte den Vortrag „Leben ohne Plastik? Wege aus der Wegwerfgesellschaft“, den sie auf der Europäischen Woche der Abfallvermeidung gehalten hatte, für das Messepublikum extra neu aufbereitet. In einem analytischen Teil stellte sie vor, was Kunststoff eigentlich ist, was dessen Eigenschaften sind und dass seine Verwendung manchmal auch sinnvoll sein kann.

Die fünfstufige Abfall-Hierarchie

Gemäß der fünfstufigen Abfallhierarchie, einem Modell aus dem Kreislaufwirtschaftsgesetz, ist das beste Plastik das, was nicht verwendet wird. Vermeidung steht an erster Stelle. Dann geht es um eine Wiederverwendung, denn jedes Teil, das länger im Umlauf ist, und sei es eine zu einem zweiten Zweck verwendete Plastiktüte, ist erstmal kein Müll. Dann kämen das Recycling und die endgültige Beseitigung, z.B. durch Verbrennung. Zur allgegenwärtigen Vermüllung der Welt mit Plastikabfällen markierte Krause-Böhm einige Gegentrends, wie etwa die Unverpackt-Läden, das Mitbringen von eigenen Behältern in die Lebensmittelgeschäfte, die neuen Verbote der EU für eine Reihe von Plastik-Einwegartikeln. Plastikfrei und das Zero-Waste-Konzept entsprechen auch dem neuen Lifestyle, und schließlich wäre ein wichtiger Baustein auch ein Transportstopp von Abfallstoffen in andere Länder.

Das Vortragsthema wurde optimal und alltagstauglich ergänzt durch Luitgard Herrmann, die am Stand eine Versuchsanordnung zur Untersuchung von Kosmetika auf schädliche Inhaltsstoffe aufgebaut hatte. Mit Apps wie Codecheck kann eine Kosmetikverpackung per Strichcode gescannt werden, und es wird dann in einem Ringdiagramm die Verträglichkeit bzw. Schädlichkeit der Inhaltsstoffe des Produkts angezeigt. Alles konnte vor Ort ausprobiert werden. Einige Besucherinnen und Besucher waren so interessiert und begeistert, dass sie sich die App gleich selbst auf ihr eigenes Handy luden.

Lydia Klein, Leiterin der Arbeitsgruppe Verbraucherbildung in der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) und Vorsitzende des Verwaltungsrats der Verbraucherzentrale Bayern, verstärkte die Expertinnen am Infostand und führte eine Aufklärungsaktion durch. Die Vermeidung von Plastikabfall war auch ihr Thema und sie hatte dazu eine Liste mit einfachen Tipps zusammengestellt, mit denen jede einzelne Person etwas für den Klimaschutz und gegen die allgegenwärtige Vermüllung tun kann. Diese Informationen wurden gut nachgefragt und Lydia Klein führte viele Gespräche. Auch die Informationsbroschüren der Verbraucherzentrale, ihr Zimmerthermometer sowie die Schiebeuhr für Vitamine und Mineralstoffe in ganz normalen Nahrungsmitteln fanden guten Absatz.

Außerdem sind DEF und AEH sowie die Verbraucherzentrale in dem Programm „Stützpunkt Verbraucherbildung Bayern“ des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Naturschutz verbunden.

Am Nachmittag kamen besuchsweise noch weitere Kolleginnen der Verbraucherzentrale Bayern e.V. zum DEF-Stand, angeführt von deren geschäftsführenden Vorständin Marion Zinkeler. Die Themen und Personen waren gefragt, denn Verbraucherschutz und Verbraucherbildung spielen in das Leben der Menschen unmittelbar hinein. Der DEF konnte mit seinem Stand dem Verbraucherschutz ein gutes Forum bieten.

„Fastenlust – Fastenfrust“

AEH-Seminar zur Fastenzeit und -kultur in Pappenheim

„Müssen wir denn jetzt drei Tage fasten?“ fragten Teilnehmerinnen besorgt, bevor sie sich zum AEH Seminar im Evangelischen Bildungszentrum Pappenheim anmeldeten. Nein, so war es nicht gedacht. Das Seminar beschäftigte sich mit Fastenzeiten in der Kirche und Fasten als Gestaltung unseres Lebens. Ob Fasten bei Süßigkeiten, Essen, Alkohol, Medienkonsum angesagt ist, es ist vielfältig und liegt im Trend. Gefragt wurde nach Motivation, Verlust und Gewinn.

Die Seminarleiterinnen Christa Gampl, 2. Vorsitzende der AEH, und Gabriele Siegel vom EBZ Pappenheim führten in die Thematik ein. Uta Toellner, Dipl.-Ökotrophologin des VerbraucherService Bayern im KDFB e.V. erklärte Fasten und Abnehmen als unterschiedliche Modelle: Vorbeugendes Fasten für Gesunde soll 5 bis 10 Tage in Eigenverantwortung betragen. Therapeutisches Fasten unter fachärztlicher Aufsicht sind 10 bis 21 Tage und mehr. Medizinisch verordnetes Fasten muss wissenschaftlich nachgewiesen werden. Dann nahm sie die üblichen Fastenmethoden in den Blick, die in Eigenverantwortung durchgeführt werden können (Null-Diät, Intervallfasten, Fasten nach Buchinger usw.) und brachte medizinische Erkenntnisse sehr anschaulich und verständlich nahe. Die Teilnehmerinnen erfuhren, wie die Fastenmethode aufgebaut sein muss und welcher Erfolg erreicht wird oder auch nicht erreicht werden kann.

Am Abend berichteten die Teilnehmerinnen über ihre eigenen Erfahrungen bei den unterschiedlichsten Fastenmethoden oder Diäten. Mit einem guten Schluck Starkbier, das Dr. Bettina Maquis aus München mitbrachte, wurde der Tag beendet.

Fasten – Chance für ein bewussteres und besseres Leben?

Nach der Morgenandacht mit Gabriele Siegel bildeten sich am anderen Tag drei Gruppen. Im World-Café mit dem Schwerpunkt „Fasten - Chance für ein bewussteres und besseres Leben?“ hatten Christa Gampl, Gabriele Siegel und Dr. Bettina Marquis drei Stationen vorbereitet: „Fasten-Aktionen“, „Weniger ist mehr“ und „Besseres Leben ermöglichen“. Nach etwa 15 Minuten Gespräch an den einzelnen Stationen und Wechsel wurde anschließend im Plenum eine kurze Zusammenfassung abgegeben und diskutiert. Wer Interesse hatte, konnte vor dem Mittagessen mit Frau Siegel schweigend die Frühlingsnatur genießen.

Fasten im Ramadan

Nach der Kaffeepause kamen als Referentinnen Doris Dollinger (Religionspädagogin) und Gülsan Cicek (Sozialpädagogin). Beide Frauen sind aus Nürnberg und fördern mit ihrer Organisation „Brücke Köpri“ Begegnungen von Christen und Muslimen. Durch gemeinsame Feiern soll mehr Verständnis füreinander entstehen. Sie informierten über die islamischen Speisevorschriften und das 30-tägige Fasten im Ramadan. Wie verläuft der Tagesablauf und wann darf am Abend gegessen werden? Das Fasten muss ab Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang erfolgen. Der Fastenmonat Ramadan endet mit einem dreitägigen Fest, dem Fastenbrechen. Süßes aus Nüssen und Datteln wurde zum Schluss gemeinsam hergestellt und verzehrt.

Brauchtum in der Passions- und Osterzeit

Gabriele Siegel referierte über Bräuche in der Passionszeit. Da die Teilnehmenden aus unterschiedlichen Gegenden Bayerns kamen, entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch über die verschiedensten Festlichkeiten in der Passionszeit und an Ostern. Wie werden Palmsonntag, die Karwoche, Karfreitag und Ostern bei uns gefeiert? Welche Traditionen sind üblich? Welchen Sinn hat das Aschenkreuz? Warum wird Starkbier in dieser Zeit gebraut? Warum schweigen die Glocken?

Fastenspeisen und deren Geschichte

Christa Gampl ging auf die Fastenspeisen und ihren Sinn ein. Der Beginn der Fastenzeit geht bis ins 3. Jahrhundert zurück. Papst Gregor legte im Jahr 590 fest, dass der Verzehr von warmblütigen Tieren sowie

Milch, Butter, Käse und Alkohol verboten sind. Bei bis zu 130 Fasttagen im Jahr waren das heftige Einschränkungen, zumal damals die körperliche Arbeit noch von großer Bedeutung war. Mitte des 16. Jhdt. wurde von kirchlicher Seite nur noch auf Fleisch und Alkohol verzichtet und die Fastentage wurden reduziert.

Aufgrund der strengen Regelungen erfanden die Mönche manche Umgehungen dieser Fastenregeln. So versteckten sie im Kloster Maulbronn in den schwäbischen Maultaschen das kleingehackte Fleisch, darum auch „Herrgottsbscheißerle" genannt. Bestimmte Fastenspeisen in der Karwoche sind nicht mehr vorgeschrieben, doch werden manche Fastengerichte aus Tradition in der Karwoche oder an Ostern in den Familien weitergeführt. Bekannt sind die „grüne Soße" am Gründonnerstag und das Fischgericht oder die Mehlspeise am Karfreitag. Es wird heute sehr individuell in den Familien gehandhabt, welche Lebensmittel wann verboten oder eingeschränkt sind.

Pfarrer Roland Schleyer erzählte von seinen persönlichen Fastenerfahrungen. Sechs Wochen vor Ostern beginnt seine Fastenzeit. Unter dem Motto „Weniger ist mehr" verbessert sich seiner Meinung nach bei ihm das allgemeine Wohlbefinden und die Wahrnehmung wird intensiver.

Wie fasten andere Weltreligionen? Schleyer erläuterte die Vorstellungen von Christentum im Westen oder Osten, Islam, Buddhismus, Hinduismus und Judentum. Es war sehr interessant und die Teilnehmenden konnten feststellen, dass alle Weltreligionen strengere und teils längere Fastenzeiten und Fastenregeln aufweisen, als wir sie bei uns kennen.

Nach einer Abschlussandacht konnte die Gruppe mit vielen Erfahrungen bereichert die Heimfahrt antreten.

Christa Gampl

Veranstaltung:

„WALNUSS, MANDEL & CO." Wissenswertes rund um die Nuss AEH-Herbstseminar in Pappenheim

Nüsse zählen zu den ältesten Nahrungsmitteln der Menschheit und sind wichtige Zutat von Lebkuchen und Weihnachtsbäckerei. Das beliebte AEH-Seminar im Evangelischen Bildungszentrum Pappenheim gibt Einblick in die Erzeugung, Ernte und Vermarktung von Nüssen und bietet themenbezogene Verbraucherinformationen aus den Bereichen Ernährung und Gesundheit. Auch die leichte Muse kommt mit Rätsel, Spiel und Gedächtnistraining unter dem Motto „Wer knackt die Nuss" ins Spiel.

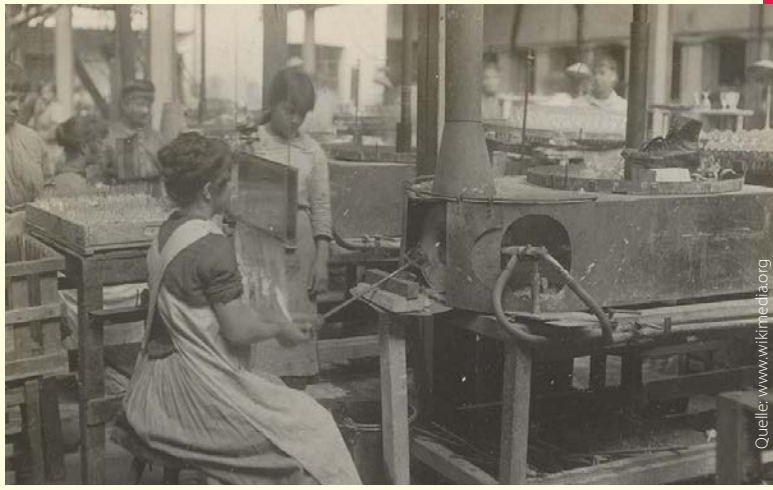
Lassen Sie sich informieren und kommen Sie mit anderen Frauen ins Gespräch.

„Walnuss, Mandel & Co." AEH-Seminar im EBZ Pappenheim, Stadtparkstraße 4, Pappenheim

Montag, 7.10.2019, Beginn 14:30 Uhr bis Mittwoch, 9.10.2019, 13.00 Uhr

Näheres unter www.def-bayern.de und in der DEF-Geschäftsstelle, Tel 089/98105788.

Frauen und Berufstätigkeit vor 100 Jahren und mehr


Quelle: www.wikimedia.org

FRAUENARBEIT und Frau und Berufstätigkeit wurde schon immer aus einem anderen Blickwinkel gesehen als die Arbeit von Männern. Selbstverständlich, wenn Männer arbeiten, fließt dafür Arbeitslohn. Frauen arbeiteten grundsätzlich im eigenen Haushalt und wenn „bezahlte Arbeit" angenommen wurde, ist das immer unter dem Blick des „Dazu-Verdienstes" gesehen worden. Das war früher so und ist leider auch in vielen Köpfen heute noch so.

BLICKEN wir mehr als 100 Jahre zurück, hat „bezahlte" Frauenarbeit als Fabrikarbeiterin so ausgesehen:

FRAUENARBEIT konzentrierte sich auf bestimmte Industriezweige. An erster Stelle die Textilindustrie (Augsburg und Oberfranken), dann folgte Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, wenige waren in der Metallverarbeitung beschäftigt (z. B. in Nürnberg bei der Spielwarenherstellung und in der Fabrikation von Drähten und Drahtgespinsten). In der Oberpfalz bot die Porzellan- und Glasindustrie Arbeit für Frauen, in Amberg gab es Emailwarenfabriken.

FRAUEN verrichteten ungelernte und angelernte Handarbeit – außerhalb der unmittelbaren Produktion und über alle Industriezweige hinweg Sortieren, Zählen, Verpacken und ähnliche Hilfsarbeiten. Ab der Jahrhundertwende wurden Frauen im Metallbereich auch bei einfachen Arbeiten an Maschinen, wie Stanzen, Pressen, Bohren oder Fräsen, eingesetzt.

EINE Aus- und Fortbildung oder selbst ein bestimmter Berufswunsch war für Frauen in vielen Bereichen nicht vorgesehen und auch nicht gewünscht. Frauen blieben die Arbeitsplätze verschlossen, die von der „Qualifikation" als „männlich" eingestuft wurden. So schrieben Unternehmer im Ersten Weltkrieg: „Für sie als Unternehmer sind Frauen ungeeignet zu Arbeiten, die ‚organisatorische Begabung', ‚Geistesgegenwart (…) wie z.B. die Apparatebedienung in der chemischen Großindustrie' und überhaupt eine spezielle fachlich geschulte technische Intelligenz verlangen."

DIESE Ignoranz zeigte sich den Fabrikarbeiterinnen täglich bei der Arbeit. In der Hierarchie waren sie die letzten. Selbst ungelernte männliche Arbeiter wurden besser geachtet. Frauen wurden nicht nur unter den männlichen Arbeitern eingestuft, sondern waren zusätzlich den Machtbefugnissen der im Allgemeinen männlichen Vorgesetzten unterworfen.

IN einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 1911 aus Augsburg heißt es: *„Eine widerliche Szene spielte sich am Samstagvormittag in der Mechanischen Spinnerei und Weberei am Sparrenlech vorm. Kahn und Arnold ab. Infolge eines an sich unbedeutenden Vorkommnisses wurde eine Arbeiterin von dem Obermeister … derart ins Gesicht geschlagen, daß sie zu Boden stürzte und das Blut aus Mund und Nase strömte"* (zit. Nach Elisabeth Plößl: Weibliche Arbeit, S. 258).

DURCH die Art der zugeteilten Arbeiten, unbezahltes Wartenlassen auf Arbeit, durch Strafen und nicht kontrollierbare lohnschädigende Maßnahmen konnte der Vorgesetzte nach Belieben die materielle Lage der Arbeiterinnen beeinträchtigen – bis hin zur existenzbedrohenden Entlassung. Ihre Abhängigkeit vom Lohn zwang die Frauen stillzuhalten und sich zu unterwerfen. Nicht selten gingen sie mit Angst zur Arbeit.

SEXUELLE Übergriffe und Belästigungen im Betrieb gehörten als Machtausübung über untergeordnete Frauen in eine Reihe mit einer demütigenden Umgangssprache. So mussten die Frauen die Männer mit „Sie" und „Herren" anreden. Frauen selbst wurden als Weiber und Huren tituliert. Ging eine Arbeiterin auf „das Geschäft" mit dem Meister ein, bekam sie besser bezahlte Arbeit, erleichterte Arbeitsbedingungen, wurde weniger kontrolliert und erhielt eine bevorzugte Stellung unter den Kolleginnen. Weigerte sie sich, erwartete sie Schikane, noch schlechtere Arbeitsbedingungen, und sie konnte letztendlich nur noch den Betrieb von sich aus verlassen. Ein schlechter Start in einem neuen Betrieb – wenn sie überhaupt andere Arbeit fand.

Grundlage der obigen Informationen war das Buch Frauenleben in Bayern der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, A/77.

Hannelore Täufer

Die neue Öffentlichkeit und die Rolle des Publikums
Medientagung in Bayreuth

Zum neunten Mal lud die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) in Kooperation mit der Akademie für politische Bildung Tutzing zu einer Tagung nach Bayreuth ein. Diesmal beschäftigten sich die Teilnehmenden mit dem durch die Digitalisierung radikalen Strukturwandel der öffentlichen und privaten Kommunikation und den Folgen für die Mediendemokratie. Wie gehabt führten Dr. Michael Schröder und Sabine Jörk durch das Tagungsprogramm.

Prof. Bertram Scheufele

Prof. Bertram Scheufele (Universität Hohenheim) erläuterte anschaulich, wie wichtig es ist, sich mit Frames und Narrativen auseinanderzusetzen. Der Begriff Framing stammt aus dem englischen „to frame" (dt. einrahmen) und bedeutet einfach ausgedrückt, dass eine Information, in einen bestimmten Rahmen eingebettet, weiterverbreitet wird und so entsprechend von dem Empfänger interpretiert wird. Zum Beispiel: „mein Bauch gehört mir" versus „Töten von ungeborenen Leben"; oder zur EU-Ost-Erweiterung: „Kosten und Kriminalität" versus „Demokratiezuwachs".

Bei der Aussage „der Stress unter Schülern nimmt zu" haben Eltern gleich die Assoziationen Lehrplanüberfrachtung, Lehrermangel, Freizeitmangel bei Schülern.

Entscheidend bei Framing ist die Wortwahl, die die Entscheidung beeinflussen kann: So könne der von dem AfD-Politiker Gauland im Zusammenhang mit der Zeit des Nationalsozialismus verwendete Begriff „Vogelschiss" als Einordnung dieser geschichtlichen Ära Assoziationen hervorrufen, die entweder zu einer Ablehnung der AfD oder zu einer Befürwortung führen. Frames funktionieren aber nur dann, wenn sie „im Kopf schon angelegt" sind. Scheufele zeigte aber auch, wie sie sich in den Medien etablieren, etwa „Dönermorde" für NSU-Terror, oder „Wählerwillen" für „Jamaika" oder „Groko".

Ein Narrativ hingegen ist eine sinnstiftende Erzählung, die darüber entscheidet, wie eine Information beim Empfänger wahrgenommen und interpretiert wird.

Tom Wannenmacher gründete 2011 „Mimikama – Verein zur Aufklärung über Internetmissbrauch", nachdem er bei Facebook in eine Abofalle geraten war. Mimikama ist ein Kunstwort, entstanden aus der Google-Übersetzung von „gefällt mir" in Suaheli. Mimikama ist hauptsächlich mit „Zuerst denken – dann klicken" in Social-Media-Angeboten unterwegs.

André Wolf

André Wolf (Pressesprecher, Content und Social Media Koordinator von Mimikama) betonte ausdrücklich, dass man den Begriff „Social Media" nicht mit sozialen Medien übersetzen darf, sondern als ein gesellschaftliches Konstrukt begreifen muss, in welchem jeder zum Sender und Empfänger von Nachrichten wird, welche wiederum sofort Resonanz erfahren. Jeder von uns hat ein digitales Ich, dessen Privatsphäre unbedingt vor Missbrauch geschützt werden muss. Nur wer möglichst wenig von sich preisgibt, ist zum Beispiel vor Profilduplikaten geschützt. Auch gilt es, wichtige Rechte im Netz zu beachten wie das Urheberrecht, Nutzungsrecht, Recht am eigenen Bild sowie die Panoramafreiheit (Autos und Kennzeichen auf öffentlichem Grund genießen in Deutschland keinen Schutz).

Starke Passwörter schützen besser als ständiger Passwortwechsel. Bei der sicheren Nutzung von Social Media gilt das zwei-Faktorenprinzip: Hinterlegung eines Passwortes und einer Handynummer (für SMS-Benachrichtigung eines Codes durch den Anbieter), nur so können Dritte ein Social Media-Konto nicht einfach hacken. Allerdings versuchen Betrüger heute, über Phishing an sensible Daten heranzukommen.

Challenges, Fauxtire, Clickbaits & Co.: Aufklärung tut not!

Der klassische Kettenbrief hat auch bei Social Media eine hohe Verbreitung: Zum Beispiel die Warnung vor einer Freundschaftsanfrage von „Ute Lehr", die Warnung vor den Horror-Clowns an Halloween. Besonders bedenklich sind dabei die „Blue Whale Challenge" oder die „Momo Challenge" (vorher Theresa Vidalgo), in welchen Jugendliche als letzte Challenge angeblich zum Freitod aufgefordert werden. Wichtig: Momo kann bei WhatsApp nicht mit Namen Kontakt aufnehmen, da „sie" nicht in Kontakten gespeichert ist. André Wolf wies ausdrücklich darauf hin, dass es »

»

diese Challenges nicht gibt! Hier muss dringend mehr Aufklärung stattfinden, damit diese bewusste Falschmeldung nicht Eltern, Schule, Betreuungseinrichtungen und Kinder in Hysterie versetzt!

Auch „Fauxtire“ (Falset Satire) - eine Mischung aus Falschmeldung und Satire - ist in Social Media weit verbreitet. Insgesamt haben viele Menschen Probleme, Satire zu erkennen und richtig einzuordnen.

Wolf erläuterte anschaulich, was ein „Clickbait“ (Köder) ist, der das Bedürfnis zum Anklicken einer Nachricht auslöst, wie z.B. „Niemand darf die Wohnung der alten Frau betreten“. Clickbaits arbeiten mit reißerischen Überschriften, Emotionen und sog. Cliffhangern (es wird eine große Spannung aufgebaut, die hohe Neugier weckt weiterzulesen). Er zeigte auch viele Beispiele für Narrative, wie z.B. das Narrativ für Traditionsverlust „Wintermarkt statt Weihnachtsmarkt“ oder „Schmunzelhase statt Osterhase“.

Achtung Fake News!

Der Begriff Fake News (bewusste Falschmeldung, manipulativ, erfunden) wird bei Mimikama erst seit der Präsidentschaft Donald Trumps verwendet. Auch hier zeigte Wolf sehr viele Beispiele zur Veranschaulichung: „Bürgerkrieg in Schweden“, „Friedhofsschändung durch Migranten“, „Austausch von Deutschen durch Afrikaner“, „Organmafia“, gefälschtes BAMF-Plakat. Betrüger nutzen Fake News, um Nutzer auf bestimmte Seiten zu locken. Mittels eines pseudoredaktionellen Inhalts einer angeblichen Finanz-Site wird man z.B. beim Anklicken auf eine Casino-Site geleitet.

Wolf stellte sechs Möglichkeiten des Erkennens von Fake News vor:

1. Eigenen Standpunkt kennen
2. Wahrnehmung schulen
3. Wer schreibt?
4. Inhaltlicher Gegencheck
5. Bildercheck (z. B. mit Greenshot)
6. Experten fragen!

Insgesamt leistete Wolf drei Stunden sehr gute Aufklärung, vor allem durch seine vielen praktischen Beispiele zur Veranschaulichung.

Zum Schluss diskutierten drei Journalisten über ihre veränderte Rolle und die neue Rolle des Publikums. **Mathias Wagner** (Mittelbayerische Zeitung, Regensburg) erklärte, dass heutzutage Journalisten sowohl Print als auch Digital beherrschen müssen. Die Trennung der Redaktionen wurde dort 2016 abgeschafft. Zu jedem digitalen Beitrag gibt es auch sofort immer einen Kommentar. Aufgrund schwindender Abozahlen sei man gezwungen, neue Verkaufsmodelle zu finden; man denke auch über die Personalisierung von Nachrichten nach.

Gudrun Riedl (stellvertretende Leiterin BR24, Müchen) berichtete, dass die Trimedialität zu einer krassen Veränderung ihrer Arbeit führte. Heute sind Twitter, aber auch Alexa oder TikTok wichtige Informationsquellen; dennoch folge man immer noch dem Zwei-Quellen-Prinzip, um glaubwürdig zu bleiben. Viele Kommentare fallen unter „Hate Speech“. Um Hassnachrichten auszufiltern, setze man auch künstliche Intelligenz (Conversario) ein. Auch BR24 arbeitet schon lange mit der Möglichkeit, als Nutzer personalisierte Informationen zu bekommen.

Peter Engelbrecht (Nordbayerischer Kurier, Bayreuth) kämpft zusätzlich noch mit dem Problem des flächendeckenden Internetempfangs. Einig war man sich, dass die Möglichkeit, in direkten Dialog mit den Nutzern zu gehen, als Chance zu sehen ist, gleichzeitig jedoch viele eigentlich kompetente Menschen sich aus Angst vor den digitalen Medien nicht in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen und somit das Feld den Radikalen überlassen.

Das online basierte Quiz zur Mediendemokratie (eingestellt von Dr. Michael Schröder auf der Plattform Kahoot) gewann sehr zur Freude der EAM Luitgard Herrmann! Katharina Geiger erreichte den zweiten Platz! Gratulation an Beide!

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Warum ändert sich so wenig? EFB-Rundfunktagung im Bayerischen Rundfunk

Warum ändert sich so wenig an der Präsenz von Frauen vor und hinter der Kamera und an den Rollenbildern? Das war die alte und dennoch hoch aktuelle Frage der diesjährigen Rundfunktagung, zu der die Delegierte der Evangelischen Frauen in Bayern in den BR-Rundfunkrat, **Elke Beck-Flachsenberg**, eingeladen hatte.

Dr. Maya Götz

Warum sich so wenig an den Rollenleitbildern für Mädchen und Jungen ändert, das machte die Hauptreferentin und Medienexpertin **Dr. Maya Götz** entmutigend und gleichzeitig motivierend deutlich: Solange Mode und Schönheitsindustrie die jungen Mädchen und Frauen zur ständigen Selbstoptimierung und damit zur Anpassung an ein nicht erreichbares Ideal verführen, gibt es keine Emanzipation und keine neuen Rollenleitbilder. Und solange wir alle die geschlechtsspezifische Sozialisation von Mädchen und Jungen nicht beenden, bei der wir Jungen und Mädchen einengen und ihre und unsere Zukunft begrenzen, wird sich nichts ändern. Der Weg zur Veränderung sind Medienpädagogik als notwendige Fortbildung von Grundwissen zur Gendersensibilität und Digitalisierung. Und wir als Multiplikatorinnen und verantwortungsbewusste Bürgerinnen müssen politische Forderungen stellen nach Sendungen, die dem gesellschaftlichen Auftrag zur Gleichstellung und Chancengerechtigkeit ohne Quotendruck nachkommen.

Warum ändert sich so wenig?

Nach der Begrüßung der über neunzig Teilnehmerinnen, darunter einer Schulklasse, durch Elke Beck-Flachsenberg überbrachte **Prof. Dr. Dr. Birgit Spanner-Ulmer**, einzige BR-Direktorin und dies für Produktion und Technik, die Grüße des Hauses und leitete das Thema ein mit ihren persönlichen Erfahrungen, der Scheu junger Mädchen vor den sogenannten MINT-Fächern, Forderungen nach neuen Rollenbildern und Entwicklung eigener weiblicher Ansprüche.

Untermalt mit Fakten und Medienbeispielen, stieg Dr. Maya Götz mit ihrem Vortrag in das Thema ein. „Junge Frauen wachsen mit dem Gefühl auf, alles ist möglich! Du musst perfekt sein, streng dich an und pass' dich an!" So zelebrieren sie eine Weiblichkeit ohne Eingeständnis von Defiziten - und damit ein postfeministisches Leitbild!

Die Sozialisation der Jungen läuft anders: Wenn sie die Ansprüche nicht erfüllen können, dann unterlaufen sie diese mit Humor, Sport und Muskelkraft. Das ist eine viel clevere Strategie, und ihr Körper wird ihnen so nicht zum Problem.

Die jungen Mädchen dagegen finden in Models und vor allem in Medien Leitbilder, die hypersexualisiert und damit unerreichbar sind. Das führt sie in eine Krise. So meint die Hälfte aller Mädchen, sie seien zu dick. Selbstoptimierung heißt das Reizwort, und die Selbstinszenierung auf Instagram zur Vertuschung von angeblichen Schönheitsfehlern und Einstudierung von bestimmten Gesten führt statt zur Individualität zum Stereotyp. Die vorläufige Schlussfolgerung von Maya Götz: „Wir brauchen Widerstand, Gegenbilder, neue Vorbilder!"

Bevor diese Gegenbilder gezeigt wurden, wurde **Melitta Müller-Hansen** als Beauftragte der Landeskirche für den BR gefragt: Gibt es Ähnlichkeiten zwischen der Genderkonstruktion in unserer und in der biblischen Geschichte? Ihre schlechte Nachricht lautete: Ja, Frauen werden, so sie erwähnt werden, oft nicht mit Namen genannt, Männer sind die Helden und Regelbrecher. Das Leistungsprinzip für die Frau heißt: Du musst einen Sohn gebären! Jesus eröffnet Frauen neue Rollen, die wirklich gute Nachricht aber zeigt sich beispielhaft in der Gestalt seiner Mutter Maria, die als Gesamtpersönlichkeit und als ebenbildliches Gegenüber zu Gott gesehen wird. Die Selbstoptimierung, der Versuch des Menschen, wie Gott sein zu wollen, wird als Verlassen der Beziehung zu Gott und den Menschen gesehen; nicht Leistung, sondern nur Liebe kann aus dieser Ich - Fixierung erlösen.

»

Quelle: pixabay.com

»

Dass es Gegenbilder gibt, das machte die Regisseurin, Autorin und Produzentin **Uschi Reich** deutlich mit wunderbaren Ausschnitten aus ihren Filmen. So zeigen z.B. die „Wilden Hühner" vielfältige Heldinnen, Kästners „Pony Hütchen" ein bestimmendes Mädchen und „Geliebte Schwestern" zwei emanzipiert handelnde Schwestern in ihrer Liebe zu Schiller.

v.l.n.r.: Dr. Maya Götz, Uschi Reich, Daniela Boehm

Auch „Dahoam is Dahoam", die tägliche BR-Serie, die unterhalten will, hat erstaunlich viele und tatkräftig nicht nur mitmischende, sondern eigenständig agierende Frauengestalten. Das demonstrierte zu aller Überraschung die Redakteurin **Daniela Boehm**, die in einem überwiegend mit Frauen besetzten Team arbeitet.

Auch **Sybille Giel** als Leiterin des „Notizbuches" in Bayern2 führte mit Ausschnitten aus Radiosendungen Alternativmöglichkeiten zum traditionellen Frauenrollenbild vor, was von Anfang an das Ziel des Notizbuches gewesen war. „Wir wollen Anstoß erregen, wachrütteln, mit den Menschen sprechen, nicht über sie!", so Giel. Menschen in ihrer Vielfalt sollen gesehen und in ihrer Unterschiedlichkeit als gleichwertig wahrgenommen werden.

Sandra David als Gleichstellungsbeauftragte des Bayerischen Rundfunks führte sowohl die Defizite im BR in der Gleichstellungspolitik als auch die Fortschritte auf und verwies auf viele Maßnahmen, die der BR zur Gleichstellung unternehme, wie „Girls'- und Boys'-Day", flexible Arbeitszeitmodelle, Telearbeit, Gender-Seminare für Führungskräfte. Gegen Voreingenommenheit und fest zementierte Vorstellungen wünschte sie sich ein Selbstverständnis aller, Gleichstellung leben. Denn: „Machen ist wie wollen, nur krasser!"

Abschließend ging es um Initiativen, die Dr. Maya Götz eindringlich forderte, und gemeinsame Überlegungen, wie eine Gendersensibilität zu fördern ist zum Wohle aller.

Elke Beck-Flachsenberg, Delegierte der Evangelischen Frauen in Bayern in den BR-Rundfunkrat

Smart TV – Risiken und Möglichkeiten des schlauen Fernseherlebnisses

EAM-Beitrag zur Messe „Die 66"

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende, erklärte auf der Messe „Die 66" in München die Umwandlung der Medienwelt von gestern in die heutige digitale Medienwelt. Früher „lebten" wir analog mit einem Röhrenfernseher, einem Plattenspieler und sonstigen Aufnahme- und Wiedergabegeräten, aber alle analog. In unserer heutigen Welt sind die meisten Geräte digital, das Smart TV, das digitale Radio, Hybrid-Geräte als Alleskönner. Man benötigt keine Extrageräte mehr für das WLAN, da sich die anderen Geräte über die Bluetooth-Schnittstellen miteinander verbinden. Die Decoder sind integriert, mit Breitband aufrüstbar und steuerbar über Alexa oder andere Sprachassistenten.

Über das Smart TV sind Twitter, Instagram, YouTube zu empfangen, sogar Emails. Das normale Fernsehprogramm kann man aufnehmen, anhalten oder später über die Mediathek ansehen. Das HbbTV mit seinem Teletext liefert heute viel mehr Informationen als früher, da es aktuell sein will. Abgesehen davon wollen die Sender wissen, wo unsere Interessen liegen, um uns Programmvorschläge zu machen.

Es hat also eine „Revolution" in unserem Wohnzimmer stattgefunden. Alles ist einfacher geworden, bis auf die Bedienung ohne Sprachassistent vielleicht. Doch dieses digitale Leben hat auch seine Schattenseiten, nicht nur bei der Bedienung mit Hilfe von Alexa oder über das eingebaute Mikrofon. Inwieweit nimmt Alexa/das Mikrofon Gespräche auf und leitet sie weiter – und wohin? Ähnliches gilt für die im Fernseher eingebaute Kamera. Spioniert uns die Kamera aus und wozu?

Wir müssen also wachsam gegenüber all den Neuerungen sein, so Jörk in ihrem Vortrag. Zur Sicherheit kann man die Kamera abdecken und Alexa oder das Mikrofon nur dann einschalten, wenn man sie in Anspruch nehmen will. Wichtig ist, möglichst keine privaten Daten einzugeben und mit einem sicheren Passwort das Heimnetzwerk zu schützen. Wenn man dann die Software regelmäßig aktualisiert und Apps nur aus vertrauenswürdigen Quellen herunterlädt, kann diese „Revolution" eine friedliche sein. Aber: Eine 100 prozentige Sicherheit ist nur gegeben, wenn man das Internet nicht nutzt.

Lilo Wendler, EAM-Vorstandsmitglied

Neue Anlaufstelle für ältere Menschen – Eröffnung des Standorts Digital-Kompass in München

Freundlich begrüßt mit einem Glas Sekt konnten die etwa sechzig Besucherinnen und Besucher des Deutschen Evangelischen Frauenbundes Landesverband Bayern in dessen Geschäftsstelle in München ein interessantes Programm zur Eröffnung des Münchner Standorts Digital-Kompass erleben. Die Medientochter des Verbandes, die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM), ist seit Mitte April 2019 lokale Partnerin dieses bundesweiten Projekts unter Federführung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO). Dessen Vorstandsmitglied Irmtraut Pütter hatte die Teilnahme der EAM am Projekt Digital-Kompass vor einigen Jahren initiiert. Sie hatte es sich trotz der weiten Anfahrt aus Ratingen nicht nehmen lassen, an der Einweihungsfeier des Standorts persönlich teilzunehmen.

Die EAM-Vorsitzende Sabine Jörk, Kommunikationswissenschaftlerin und Leiterin des Standorts, begrüßte die Gäste und stellte das Projekt vor. Ein „Standort Digital-Kompass" dient als gut erreichbare lokale Anlaufstelle für ältere Menschen, die sich zu Fragen des Internets, der IT-Sicherheit und zu den digitalen Diensten informieren und beraten lassen möchten. Auch die sogenannten „Internetlotsen", die anderen Seniorinnen und Senioren im Internet behilflich sind, können von diesem Beratungs- und Bildungsangebot vor Ort Gebrauch machen. „Wir werden regelmäßig digitale Sprechstunden für Einzelpersonen rund um das Thema mobile Medien und digitale Helfer anbieten. Des Weiteren bieten wir Workshops und digitale Stammtische an. Ferner können Sie bei uns alle Materialen des Digital-Kompasses kennenlernen und bei Bedarf bestellen", konkretisierte Sabine Jörk das künftige Angebot des Standorts Digital Kompass.

Die Grußworte zur Eröffnungsfeier wurden passenderweise sowohl digital als auch analog abgehalten. Die Bayerische Staatsministerin für Digitales, Judith Gerlach, sprach in ihrer Videobotschaft von der rasanten Entwicklung in der Digitalen Transformation, die manchen vielleicht zu schnell gehe. Bei der digitalen Teilhabe brauche man eine gesamtgesellschaftliche Lösung, einen Wertekompass, so die Ministerin weiter.

Dr. Barbara Keck, die Geschäftsführerin der BAGSO-Service GmbH, Bonn, verlieh ihrer Freude Ausdruck, dass in München nicht nur ein Standort Digital-Kompass eröffnet werde, als einer der ersten in Deutschland, sondern dass sie nach häufigen Zusammentreffen in Bonn im Rahmen der bisherigen Digital-Kompass-Projekte, bei denen Sabine Jörk seit den Anfängen 2015 als Beirätin mitgewirkt habe, nun auch einmal einen Besuch in München machen konnte. Sie schilderte die Vorzüge des Digital-Kompasses und hob die digitale Teilhabe von Seniorinnen und Senioren im Netz als wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe hervor. Dem neuen Standort wünschte sie viele interessierte Besucherinnen und Besucher.

Hauptpunkt der Einladung war der praktische Teil mit der Durchführung eines sogenannten Digital-Stammtisches, eines Angebots im Rahmen des Digital-Kompasses. Bei diesem Format wird ein Experte zu einem bestimmten Thema einer quasi als Stammtisch fungierenden Besuchergruppe via Skype zugeschaltet. Die Moderation des Digital-Stammtisches übernahm nach einführenden Worten Sabine Jörk. Sie führte die Besucherinnen und Besucher zunächst mit Guido Steinke, dem Projektleiter des Digital-Kompass von der Verbraucher-Initiative e.V. zusammen. Zum ausgewählten Stammtisch-Thema „Bezahlen mit dem Smartphone" wurde dann ein Experte hinzugenommen, der in einem allgemeinen Teil das Thema auffächerte, um dann einzelne Anbieter genauer vorzustellen. Schließlich konnten ihm vorher gesammelte Fragen, vor allem zur praktischen Handhabung, den Systemvoraussetzungen und zur Datensicherheit, vorgelegt werden. Fragen direkt aus dem Publikum beschlossen die Runde. Zum Ausklang konnten die Gäste noch bei einem kleinen Imbiss netzwerken.

Werte im Netz
Das zweite Modul des Digitalen Medientrainers

Aus dem privaten und beruflichen Alltag sind heute digitale Medien nicht mehr wegzudenken. Da im Zeitalter der Digitalisierung auch die Frage nach den Werten im Netz gestellt werden muss, beschäftigte sich das zweite Modul der Seminarreihe zum Digitalen Medientrainer mit diesem Thema: Wie stehen wir als Christinnen im Netz zu unseren Werten, welche Rolle spielen Soziale Netzwerke und wie können Falschmeldungen erkannt werden.

Die Umwälzung der technologischen Gesellschaftsstruktur durch Digitalisierung

Kirchenrat **Prof. Dr. Thomas Zeilinger**, Beauftragter für Ethik im Dialog mit Technologie und Naturwissenschaft, erklärte die Digitalisierung, die eine Umwälzung der technologischen Struktur der Gesellschaft bedeutet. Als Einstieg wurde die Methode „Mediummensch" angewendet, ein Blatt mit dem Umriss eines Menschen verteilt, und die Teilnehmerinnen ordneten dem Herzen, dem Gehirn, der ausgestreckten Hand nach oben (positiv) und unten (negativ) sowie dem Bauch die Medien zu, die man jeweils damit verbindet.

Das Ergebnis zeigte, wie weit die Digitalisierung schon Teil unseres Lebens ist. Dieser Wandel vollzieht sich in der Kommunikation bei den Medien und in der Politik. In der Produktion und Distribution bieten die Daten die Grundlage zur Innovation und es entstehen neue Geschäftsmodelle soziotechnischer Systeme. Beispielhaft ist Amazon als größter Einzelhändler, der kein Produktspezialist ist und dennoch über keine eigene Lagerfläche verfügt. Selbst bei den Organisationen, wie Behörden, Wissenschaft und Kirche, hat die Digitalisierung bereits Einzug gehalten, wie z.B. die digitale Personalakte und das Speichern von Daten auf digitale Datenträger. Schließlich haben wir noch den Bereich Mensch und Maschine. Es gibt viele Tätigkeiten, besonders bei Heilberufen, wo Roboter Aufgaben übernehmen können und den Menschen dadurch entlasten. Aber wohin geht die Entwicklung?

Die große Rolle der Selbstverantwortung im Netz

Viele netzpolitische Herausforderungen stellen der Datenschutz, das Urheberrecht, Plattformökonomie und Überwachungskapitalismus (wie Google), staatliche Überwachung und Zensur dar, hinzukommen die medienethischen Herausforderungen wie die Ethik des Journalismus, Mediennutzungs- und Bildethik, Medien und Gewalt. Die Selbstverantwortung spielt bei all diesen Herausforderungen eine große Rolle. Man muss sich immer die Frage stellen, ob man sich am nächsten Tag nach einem Post oder Kommentar noch im Spiegel anschauen kann, ob man ihn in der Zeitung lesen möchte und ob man in Anbetracht eines solchen Posts vor seinen Chef treten kann.

In Anbetracht des Tempos und der Fülle der aktuellen neuen Informationen ist man gezwungen, zu filtern und zu sortieren. Eine Vernetzung ist wichtig, die Verantwortung der Nutzung allerdings liegt bei der Nutzerin, beim Nutzer.

Ältere ans Netz - aber wie?

Letztendlich tauchen in diesem Zusammenhang die Fragen auf „Wo sind die ‚Seniorinnen und Senioren'?" „Wie nehme ich sie mit?" „Werden sie Bedenken im Umgang mit den neuen Medien haben oder naiv damit umgehen?" Eine Aufgabe besteht in der Schaffung attraktiver Angebote, um sie neugierig zu machen und sie Spaß am Erkunden bekommen. Jede/r Einzelne muss also die Nutzung der digitalen Medien erlernen und sollte Medienkompetenz erlangen, um kritisch mit ihnen umgehen zu können.

Der Wandel von Medienlandschaft

Pfarrer **Christoph Breit**, in der Social Media Redaktion von Kirche digital tätig, zeigte die Möglichkeiten moderner Netzwerke im Kirchenbereich. Lässt sich der PC privat einfach ausschalten, ist eine Internet-Präsenz im dienstlichen Rahmen inzwischen unabdingbar.

Die Online-Nutzung ist seit 1997 immens gestiegen, ebenso die tägliche Nutzungsdauer. Dabei ist der Anteil der Jugend im Vergleich zu den Älteren selbstverständlich viel höher. Nimmt der Anteil der Älteren im Netz inzwischen kontinuierlich zu, ist auch festzustellen, dass ist die Nutzungsdauer bei Frauen und Männern prozentual inzwischen gleich ist. Den größten Anteil bilden die 30- bis 49-Jährigen.

Betrachtet man diese Zahlen, erklärt sich von selbst, dass sich die Öffentlichkeitsarbeit wandelt. Der Zeitungen- und Zeitschriftenkonsum als Printmedium

sinkt, währenddessen deren Online-Nutzung sowie das Internet als Informationsquelle steigen. Redaktionsteams werden verkleinert und Pressemeldungen ersetzen die Recherche. Institutionen verlieren an Wichtigkeit und Personen gewinnen an Bedeutung. Das Schema Produzent einerseits und Konsument andererseits löst sich auf, der Konsument wird inzwischen auch zum Produzenten, dem Prosumer.

Wichtig ist und bleibt, die Menschen zu erreichen, die man erreichen will. Aber wie? Personen und Institutionen müssen selbst publizieren, Plattformen bedienen, im Internet erreichbar sein, auch in den Social Media Kanälen, denn hier kann ich meine Meinung äußern, Gedanken teilen und andere Meinungen kommentieren. Und natürlich wird dann auch meine Meinung geteilt, „geliked" und kommentiert, also wahrgenommen und verbreitet. Es gehört zur Medienkompetenz, nur die eigenen Wertvorstellungen kundzutun und das mitzuteilen, was andere interessieren könnte, worauf ich aufmerksam machen möchte – wahllose Kommentare, hasserfüllte Kommentare und Beleidigungen sog. Trolls disqualifizieren!

Öffentlichkeitsarbeit als Leitungsaufgabe

Als Institution, Verein oder Gruppe muss am Anfang einer Kommunikation diese als Leitungsaufgabe angenommen werden, Zuständigkeit und Ressourcen sind zu klären, die Zielgruppe ist zu definieren. Mit der Planung müssen die geeigneten Medien ausgewählt und anhand der vorhandenen Inhalte geprüft werden, inwieweit diese jeweils geeignet sind.

An einem Beispiel beschrieb der Referent die Vorgehensweise: Beginn kann die eigene Internetadresse mit ansprechenden Bildern sein, die auch auf Instagram und auf Google Maps veröffentlicht werden können. Über Facebook wird eine Umfrage zum Glauben gestartet und schließlich per YouTube ein Livestream einer Landessynode veröffentlicht.

WhatsApp ist der größte Messenger-Dienst, im kirchlichen Bereich wird Threema empfohlen. Wachsende Dienste sind Twitter für die Aktualität, YouTube mit seinen Videos. Erwähnenswert ist Instagram durch die Verbreitung von Bildern und Spotify zur Auswahl gewünschter Musik, auch Kirchenmusik.

Social media - erst denken, dann klicken!

Von **André Wolf**, mimikama - Verein zur Aufklärung über Internetmissbrauch, erfuhren die Kursteilnehmer die Bedeutung von Social Media, die nichts mit „sozial" - gemeinnützig oder hilfsbereit - zu tun haben. Sie unterstützen lediglich die Kommunikation und den interaktiven Austausch der Nutzer über digitale Kanäle. Es muss im Bewusstsein sein, dass mit der Nutzung alle ein digitales „Ich" bekommen, geschützt durch ein starkes Passwort, und auf Urheberrecht, Privatsphäre, Persönlichkeits- und Nutzungsrecht sowie Cyber Security zu achten ist.

Auch hier ist Medienkompetenz erforderlich: Wichtig ist, den eigenen Standpunkt zu kennen und die eigene Wahrnehmung zu schulen, um Falschmeldungen (Fake News/Lügen) zu erkennen, denn sie klingen besonders glaubhaft, wenn sie „erzählt" werden. Falschmeldungen sind schlecht zu erkennen. Sie werden weitergeleitet und verändert, auch durch die Wortwahl. Eine Überprüfung inhaltlicher Fakten, der Bilder und des Impressums hilft dabei.

Wichtig ist weiterhin die Sensibilisierung hinsichtlich der elektronischen Kettenbriefe, erkennbar durch die Aufforderung zur schnellen Weiterleitung, damit nichts passiert.

Bei Fake News handelt es sich um pseudoredaktionell erstellte Inhalte ohne Wahrheitsgehalt, die aber Verlangen oder Angst ansprechen. Framing erzeugt „mindsetting", das manipulativ sein kann, denn die Wahrnehmung wird auf bestimmte Realitäten beeinflusst.

Bei Facebook ist Vorsicht bei gesponserten Artikeln geboten. Das ist kein Prädikat für Qualität. Geködert wird mit Glücks- oder Gewinnspielen. Nicht nur deshalb lautet der Kernsatz bei Nutzung der Social Media „Erst denken, dann klicken".

Lilo Wendler, EAM-Vorstandsmitglied

Ein jeder Mensch sei, schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.

Jak 1,19 (L)

Wenn wir den Brief des Jakobus‘ lesen, so ist er voller Ermahnungen und Warnungen. Dinge, die wir gar nicht gerne hören, „Tu dies, lass das, hör auf“. Da stellt sich leicht die kindliche Trotzhaltung ein. Wir wollen uns nicht alles vorschreiben lassen. Aber manchmal haben auch die Sprüche unserer Vorfahren viel Wahrheit in sich, die wir durchaus auch genauer betrachten sollten.

Wir sollen schnell zum Hören sein.

Gesprächsbereit dem anderen gegenüber, aber auch bereit, auf Gott zu hören. Dieses Zuhören muss aber auch etwas in uns bewirken. Schnell dürfen wir nicht mit oberflächlich gleichsetzen. Sondern aufmerksam sollen wir hören, was der andere uns sagen will. Aber vor allem sollen wir auf Gott hören und an dem Hören auch unser Tun und Handeln ausrichten. Gottes Wort ist so kraftvoll, dass es uns verwandeln kann. Jakobus schreibt ein paar Zeilen weiter, dass dem Hören auch Taten folgen müssen.

Nach dem Hören kommt das eigene Reden.

Wir stehen im Dialog mit unseren Mitmenschen. Wenn wir ihnen aufmerksam zugehört haben, soll unsere Antwort wohlüberlegt sein. In Zeiten von Twitter und Facebook, wo wir oft Kommentare finden, die unüberlegt in die Welt gesendet werden, ruft uns dieser Vers auf, zunächst nachzudenken und dann zu reden. Worte, einmal ausgesprochen, können nicht mehr zurückgenommen werden. Das kann schwere Folgen haben, da auch mit Worten tiefe Verletzungen geschehen können. Daher ist nicht die schnelle spontane, vielleicht ironische Antwort immer richtig, sondern das sorgfältige Abwägen eines Satzes. Dazu gehört Empathie, dass Sich-hineinversetzen-Können in den anderen. Vielleicht auch eine Nachfrage, ob ich den anderen richtig verstanden habe. Im gemeinsamen Gespräch lassen sich neue Erkenntnisse finden, es gibt eine Basis für ein gemeinsames Tun, sich für Benachteiligte oder Einsame einzusetzen, kleine Schritte für eine gerechtere Welt zu gehen.

Und dann kommt noch die dritte Ermahnung: Seid langsam zum Zorn.

Da denke ich an ein hitziges Streitgespräch, jeder ist aufgewühlt und zornig, dass der andere seine guten Gründe nicht einsehen will. Da fallen schnell unüberlegte Worte, die die Atmosphäre noch zusätzlich vergiften. Da sollen wir die gute Regel beachten, erst einmal langsam bis zehn zählen, bevor man weiterspricht. In diesen zehn Sekunden hat sich die erste Woge des Zorns hoffentlich gelegt, und wir können wieder klarer denken. Wenn das nicht reicht, die Tür von außen zu machen und einmal um den Block gehen oder eine Nacht darüber schlafen. Wenn wir in diesen Momenten sicher nicht an Jakobus denken, der unseren Zorn im Gegensatz zu Gottes Gerechtigkeit sieht und deswegen unseren Zorn nicht gutheißen kann, so ist uns aber dennoch daran gelegen, mit unseren Mitmenschen weiterhin in einem guten Verhältnis zu leben und nichts zu tun, was wir später bereuen würden.

So können diese Mahnungen des Jakobus‘ uns in unserer schnelllebigen Welt zum Innehalten und Nachdenken anleiten, damit wir auch die leisen Töne wahrnehmen und die Stimme Gottes in unser Leben lassen.

Beitrag von Inge Gehlert, Aschaffenburg,
aus dem Andachtenheft 2019 zum Monatsspruch Juli

Antrag auf Mitgliedschaft

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- ○ als Einzelmitglied
- ○ als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- ○ Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf. (Keine Zusatzbeiträge)
- ○ Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf. Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

Name: .....

Adresse: .....

Tel.: .....

E-Mail: .....

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: info@def-bayern.de / Fax: 089 / 98 105 789

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Inge Gehlert

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Bettina Marquis, Bildungsreferentin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 München
Tel.: 089 / 98 105 788
info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau,
Luzie Designgruppe

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.

Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.